

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Registrierung: Tagesblatt Rieser, Genusl Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Meißen.

Postfachkonto: Dresden 1539, Sitzstraße Rieser Nr. 52.

Nr. 257.

Montag, 3. November 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages und bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Werbeschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamzeile 100 Gold-Pfennige; getrauben- und tabellarischer Satz 30%, Kuffschlag, feste Tarife, bewilligter Rabatt erteilt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant bezahlt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Achtung! Unterhaltungsbefreiung "Zähler an der Elbe". - Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Verkehrs der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen - hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Rieser.

Sonnabend Landtagsauflösung?

Drei Auflösungsanträge.

Abänderung des Landeswahlgesetzes. Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Heldt.

Der am Sonnabend zusammengetretene Landtag hat die nächste Landtagsitzung auf Sonnabend mittags 1 Uhr festgesetzt. Auf der Tagesordnung stehen eine Gesetzesvorlage über Abänderung des sächsischen Wahlgesetzes, die eventuelle Neuwahlen gleichzeitig mit den Reichstagswahlen am 7. Dezember erwidlichen soll, Anträge über Auflösung des Landtages und ein Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Heldt.

Aus dem zweiten Punkte der Tagesordnung erhellt man, daß von mehreren Seiten der Antrag auf Auflösung des Landtages gestellt worden ist, und zwar von den Deutschnationalen, der sozialdemokratischen Fraktion, milderheit und den Kommunisten. Der Antrag der Deutschnationalen geht dahin, den Landtag aufzulösen und die Neuwahlen mit amtlichem Stimmzettel am 7. Dezember gleichzeitig mit den Reichstagswahlen durchzuführen. Wie schon früher erwähnt, ist eine Verfassungsänderung nötig, wenn die Landtagswahlen gleichzeitig am 7. Dezember vorgenommen werden sollen. Die Regierung wird noch im Laufe dieser Woche eine entsprechende Vorlage herübergeben, mit der sich am nächsten Freitag alle Fraktionen beschäftigen werden, sodas am Sonnabend deren sofortige Schlussberatung stattfinden und der Landtag am Sonnabend noch aufgelöst werden kann.

Der Landtag sollte ursprünglich morgen, Dienstag, zusammentreten. Die weitere Dinausstiebung des Wiederzusammentretens hat verschiedene Gründe. Die Sitzung des Berliner Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei ist nochmal, und zwar nunmehr auf den heutigen Montag, verschoben worden. Infolgedessen hat nun auch die sächsische sozialdemokratische Landtagsfraktion ihre Fraktionsitzung, die die Entscheidung über die Haltung der Fraktion zur Frage der Auflösung bringen soll, auf Mittwoch verlegt. Obwohl die Sachlage immer noch rechtlich unklar ist, rechnet man doch auch in Regierungskreisen nunmehr sicher mit der Landtagsauflösung, was auch aus der angekündigten Vorlage auf Abänderung des Wahlgesetzes hervorgeht.

Der kommunistische Mißtrauensantrag richtet sich gegen das ganze Kabinett Heldt. Er würde sich erübrigen, wenn vorher die Landtagsauflösungsanträge angenommen werden. Sollte sich jedoch wider Erwarten eine Wehrheit gegen die Landtagsauflösung zusammenfinden, dann würde natürlich auch keine Wehrheit für den Mißtrauensantrag aufstehen können.

Die Entscheidung über die Landtagsauflösung liegt jetzt nicht mehr in der sozialdemokratischen Fraktion, sondern in der der Deutschen Volkspartei. Die drei Parteien, von denen Auflösungsanträge vorliegen - Deutschnationalen: 19, sozialdemokratische Fraktionsminderheit: 17, Kommunisten: 10 - haben zusammen 46 Stimmen. Sie haben also noch nicht die nötige Wehrheit und brauchen für den Fall, daß die sozialdemokratische Fraktionsmehrheit gegen die Auflösung stimmt, noch Stimmen aus der Fraktion der Deutschen Volkspartei. Diese Fraktion hat bisher noch nichts über ihre Stellungnahme zu der Frage der Auflösung, wenigstens nicht fraktionsamtlich, verlauten lassen. Von gutunterstützter Seite wird mitgeteilt, daß in gewissen Kreisen der Volkspartei die Auflösung sehr dringend gefordert wird, während die Kreise um die beiden Koalitionsminister erst die Entscheidung der sozialdemokratischen Fraktion am kommenden Mittwoch abwarten wollen.

Landesausschussitzung der 2. Sp.

Am Sonntag trat in Dresden im Landtagsgebäude der Sonderausschuß der Deutschen Volkspartei zusammen. Nach Behandlung verschiedener geschäftsmäßiger Gegenstände fand eine Ansprache über die allgemeine politische Lage statt. Etwa nötige Entscheidungen wurden der Landtagsfraktion überlassen.

Die Deutsche Volkspartei hat folgende Anträge gestellt:

I. Der Landtag wolle beschließen: die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung sich unverzüglich dafür einzusetzen, a) daß baldigst eine durchgreifende Milderung der Befolgungsordnung vorgenommen wird, die eine Verbesserung der Bezüge insbesondere der unteren und mittleren Befoldungsgruppen gewährleistet; b) daß das Befolgungsloergesetz aufgehoben wird.

II. Der Landtag wolle beschließen: die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung auf endlichen Erfolg der in den Artikeln 128 bis 131 (Beamtenrecht und Beamtenvertretung) der Reichsverfassung vorgesehenen Reichsgesetze mit Nachdruck hinzuwirken.

III. Der Landtag wolle beschließen: die Regierung zu ersuchen, über die bisher getroffenen Sparmaßnahmen und über Vereinfachung der Verwaltung dem Landtage alsbald Mitteilung zu geben.

IV. Der Landtag wolle beschließen: 1. alle Verleue, die darauf hinauslaufen, die Aufwertungsteuer nach dem 1. Juli 1924 zu einer reinen Staatssteuer umzugestalten und die für den Wohnungsbau bestimmten Mittel der Verwaltung einer Staatsstelle vorzubehalten (Einrichtung einer Landeswohnungsbank), die also eine Zentralisierung des Wohnungswesens, insbesondere zur Vermittlung der Aufwertungsteuer bedeuten, zu unterlassen. Erhebungs-gemäß würde durch solche Maßnahmen die Behebung der Wohnungsnot verzögert, die Erstellung von Wohnungen verteuert. 2. die Veronalverbindungen zwischen Landeswohnungsamt und Landesbedienstetungsamt in bezug auf die Verlon des Aufsichtsratsvorsitzenden und 1. Geschäftsführers der Landesbedienstetungsamt ist unverzüglich abzuseitigen.

V. Die Klagen aus dem ganzen Lande über Mißstände in der Kleinvertreterfürsorge mehren sich. Die gegenwärtig gewährten Unterstützungssätze sind vielfach zu gering und werden noch dazu nicht pünktlich ausbezahlt. Der Er-lah des Wohlfahrts- und Arbeitsministeriums vom 19. Mai 1924, der weitgehende Milde in bezug auf Beschlagnahme von Sachwerten empfiehlt, wird häufig mißachtet. Geringe nur vorübergehende Verdienste werden bei der Unterstützung in Anrechnung gebracht. Der Landtag wolle beschließen: die Regierung zu ersuchen, unerwartet der Ausfertigung der geplanten Reichsgrundzüge dafür zu sorgen, daß die Be-zirksfürsorgeverbände die ungenügenden Unterstützungssätze dem jetzigen Stand der Lebenshaltung anpassen und daß auch alle sonstigen Mißstände auf dem Gebiet der Kleinvertreterfürsorge unverzüglich abgeleitet werden.

Eine Rede Herzts in Tübingen.

Tübingen. Am Sonnabend abend sprach hier vor etwa 2000 Zuhörern der bisherige Führer der Deutsch-nationalen Ex. von Gerat, der unter anderem folgendes aus-sprach: Der Nimbus der Arbeiterregierung in Eng-land und der Radikalsozialisten in Frankreich, der natür-lich auch auf Deutschland abgefährt hat, ist nach Ausgans der englischen Wahlen zum Verblaffen gekommen. Als Verhandlungsgegner einer kommenden englischen konser-vativen Regierung ist in Deutschland eine Regierung der Mitte nicht am Platze. Wir haben das Memorandum von der Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund schmeren Bergens gebilligt. Gott sei Dank, sind aber von deutscher Seite in diesem Memorandum wieder einmal Bedenken aus-gesetzt worden und es ist an unsere Kolonien erinnert worden. Zur Frage der Kriegsschuld meinte der Redner: Wir wollen, daß auch die feindlichen Mächte ihre Archive öffnen und die Unannehmlichkeit vor einem internationalen Schiedsgericht verhandelt wird. Unter des Kanzlers Vor-schlag der Volksgemeinschaft verstanden wir Gefinnungs-gemeinschaft, die natürlich unmöglich war. In höchster Not wandte sich der Kanzler dann an den Reichspräsidenten, der dann den Reichstag auflöste. Wir wissen nicht, was die Mittelparteien in dieser Pause erreichen wollten. Die Deutsche Volkspartei hat ihr im August gegebenes Ver-sprechen durchaus gehalten und es ist nur bedauerlich, daß sie nicht den Wahlkampf an unserer Seite aufgenommen hat. Dies wäre eine Verbindung, die auch über den 7. Dezember hinaus bestanden hätte, gewesen. Ueber die Meinungsverschiedenheiten in unserer Partei ist zu sagen, daß wir eine Westanschauungspartei sind. Ich habe mich selbst geopfert und heute ist der Beschlossenheit der Partei wieder hergeteilt. Der Redner schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede mit dem Rufe: Auf zum End-kampf und zum Endtag.

Eine Rede Millerands gegen Deutschland.

Paris. Der frühere Staatspräsident Millerand hat gestern vormittag bei einer Rede des Bundes der Familienväter eine politische Rede zu Ehren der Gefalle-nen gehalten, in der er nach einer Anspielung auf das Ge-fallen Protokoll folgendes sagte: Die Entwarnung muß vielleicht die gefährlichste aller Aktionen bleiben, wenn die Nationen nicht ihre moralische Abwertung durchzuführen. Deutschland schließt sich ohne Unterschied der Parteien von den Sozialisten bis zu den Deutschnationalen zusammen, um auf die Nationen, die es angegriffen hat, die Schuld des Krieges zu wälzen. Wie kann ein Volk, das die Spannung vor dem Kriege selbst heraufbeschworen hat, sich über den Argwohn beklagen, den es ausgesetzt hat? Am Schlusse seiner Rede ermahnte Millerand zu innerer Eintracht. Die Ansprache enthält keine bemerkenswerte Wendung gegen das Kabinett Herriot, was "Journal de Debats" ausdrück-lich hervorhebt.

Die Räumung der belgischen Besatzungszone.

Nach einer Meldung aus Duisburg sollen die bel-gischen Truppen am 10. Januar 1925 aus dem be-sten Gebiet zurückgezogen werden. Diese Meldung wird an unterrichteter Stelle bezweifelt; be-stimmte Nachrichten liegen jedenfalls darüber noch nicht vor. Aber selbst wenn am 10. Januar die belgischen Truppen sich auf der Linie Düren zurückziehen, also die erste Zone räumen würden, so wäre es immer noch möglich, daß die-selben Truppen in der zweiten Zone Verwendung finden.

Die Neuwahl des Reichspräsidenten im Mai?

Berlin, 3. November. In den politischen Kreisen verlautet, daß die Neuwahl des Reichspräsidenten spätestens im Mai nächsten Jahres statt-finden wird. Die verlängerte Amtsdauer des Reichspräsidenten läuft am 30. Juni 1925 endgültig ab und dürfte unter keinen Umständen abgemildert werden. In den Kreisen der bürgerlichen Parteien wünscht man, daß schon jetzt ein gemeinsamer bürgerlicher Kandidat in Aus-sicht genommen wird, der gegebenenfalls einem sozial-demokratischen Kandidaten gegenüber zu stellen wäre. Die Sozialdemokraten wollen jedoch, wie verlautet, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten Abstand nehmen und wollen die Demofraten veranlassen, eine linksgerichtete Persönlichkeit vorzuschlagen, die von allen republikanischen Bevölkerungskreisen gewählt werden könnte. Da sich die Erwägungen hierüber noch im An-fangsstadium befinden, läßt sich über die Aussichten der bevorstehenden Präsidentschaftskandidaturen noch nichts sagen. Von wesentlicher Bedeutung ist jedenfalls die Frage, ob sich die bürgerlichen Parteien von den Deutschnationalen bis zum Zentrum auf eine gemeinsame Kandidatur einigen werden, da sonst die Gefahr besteht, daß die Linksparteien ihren Kandidaten durchbringen werden.

Die Reichstagskandidaten der Volkspartei.

Die Wahlliste für Ostachsen.

- Der Vertretertag des Wahlkreisverbandes Ostachsen der Deutschen Volkspartei setzte für die Reichstagswahl die folgende Kandidatenliste fest:
1. Reichsminister a. D. Dr. Geinze, Exa., Dresden;
 2. Syndikus Dr. Rudolf Schneider, Dresden;
 3. Innungsoberrmeister Lünse, Vaußen;
 4. Vertreter der Angestellten Bierack, Dresden;
 5. Frau Bessel, Dresden;
 6. Eisenbahnoberinspektor Plehnisch, Königstein;
 7. Oberlehrer Veitold, Dresden;
 8. Regierungsrat Dr. Paetzow, Dresden;
 9. Direktor Hertwig, Meißen;
 10. Gutsbesitzer Dr. Diener v. Schönborg, Waffroda;
 11. Fräulein Behendorf, Privatangehörige, Dresden;
 12. Futtkrat Wenzel, Bittau;
 13. Warrer Stamm, Weißenberg;
 14. Vorf. d. Verb. der Kleinrentner Wolff, Dresden;
 15. Kaufmann Raikus, Großenhain;
 16. Lokomotivführer Bichorn, Rieser;
 17. Kaufmann Beck, Herrnhut;
 18. Volksbildungsminister Dr. Kaiser, Dresden.

Die demokratischen Kandidaten für Ostachsen.

- Auf der demokratischen Reichstagsliste für den Wahl-kreis Ostachsen stehen folgende Namen an erster Stelle:
1. Bürgermeister Dr. Küll, Dresden;
 2. Eisenbahnoberinspektor Schmidt,
 3. Fabrikbesitzer Bäder, Bittau;
 4. Frau Stadtverordnete Peter, Wierna;
 5. Gutsbesitzer Seuner, Rodewitz.

Landtagsauflösung auch in Thüringen?

Weimar. Die kommunistische Fraktion des thürin-gischen Landtages hat den Antrag auf sofortige Einberufung des Landtages mit der Tagesordnung: Auflösung des Land-tages eingebracht. Die Einberufung des Landtages ist von der Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion abhängig, die zu erwarten ist.

Die Umwandlung der Rheinlandkommission?

W. Der Korrespondent des "Temps" in Wiesbaden meldet, daß England in der nächsten Konferenz die Initia-tive ergreifen wolle, um eine gründliche Milderung der Besatzung und des Rheinlandstatuts herbeizuführen. Er sagt, daß vor allem die Rheinlandkommission in eine aus Franzosen, Engländern, Belgiern und Deutschen zusammen-gesetzte gemischte Kommission umgewandelt werden solle. An unterrichteter deutscher Stelle ist außer Gerichten da-rüber hiervon nichts bekannt geworden. Eine solche ge-mischte Kommission würde auch nicht den deutschen Inter-essen entsprechen, denn der deutsche Vertreter würde darin keine beneidenswerte Rolle spielen, da er ja stets über-stimmt werden könnte. Das deutsche Interesse würde viel-mehr in der Richtung liegen, die Einrichtung eines Reichs-kommissars wieder einzuführen. Damit würden die deut-schen Interessen eher wahrgenommen werden können als durch einen Vertreter in der Kommission. Wenn ferner in der Meldung auf eine Befreiung des Systems der Kreis-delegierten hingewiesen wird, so würde diese allerdings für Deutschland erwünscht sein können. Wenn an die Befrei-ung der Kreisdelegierten gedacht wird, so wäre diese Ablicht daraus zu erklären, daß sich bei der Neuordnung der Besatzungskosten herausstellen könnte, daß das System der Kreisdelegierten viel zu teuer ist.

Die Generalinspektion.

In der Zeit vom 8. September, an welchem die Gene-ralinspektion der Interalliierten Militärkontroll-Kommission begann, bis zum 25. Oktober sind im ganzen 793 Kontrol-laufe ausgeführt worden; hiervon entfallen auf Truppen-läbe 186, auf Festungen, Übungsläbe und Flugämter 117, auf Dienststellen der Heeresverwaltung 88, Polizei 208 und Fabriken 232.

Derstliches und Sächliches.

Miela, den 3. November 1924.

Die Elbe feiert! Voraussage: Elbe Dresden Dienstag abend 7 Uhr über Ruff; langsam fliegend.

„Jesus“ Oratorium von Paul Gläser. Eine Aufführung größten Stiles wird wiederum das nächste Konzert des Chorvereins unter Mitwirkung des M.-G.-A. „Ampion“ und namhafter Solisten, sowie mit Unterstützung eines großen Orchesters. „Jesus“, ein Oratorium des Großenbainer Kirchenmusikdirektors Paul Gläser, ein prächtiges, dramatisch angelegtes Werk von großen Ausmaßen, das von den bedeutendsten Chorvereinigungen Deutschlands bereits aufgeführt wurde, wird am Freitag, den 19. November a. c., in der hiesigen Trinitatiskirche in Anwesenheit des Komponisten, der den Orchesterspart übernommen hat, zur Aufführung gelangen. Die Eintrittspreise sind so niedrig wie möglich gehalten. Näheres im Angelgentel, sowie in den Blättern.

Heimatstuhlborträge. Diesen Mittwoch, abends 8 Uhr beginnt in Höpners Hotel die Heimatstuhlborträge mit dem Vortrag: „Siedende Häuser“, den Oberlehrer Paul Bernhardt, Dresden, hält. Näheres im Angelgentel.

Militärverein in ständiger Arbeit. Einen schönen Verlauf nahm die gestrige Stützungsfeier und Jubiläumssfeier des Militärvereins I. Der große geschmackvoll dekorierte Saal des Hotel Stern war vollbesetzt. Außer Vereinsangehörigen hatten sich Vertreter von Brudervereinen, vom Stahlhelm, vom Offiziersbund usw. eingefunden. Aus Großenbain war der Bezirksvorsitzende Herr Oberlehrer Grünberg erschienen. Das Konzert eröffnete die Musikkapelle mit dem Festmarsch der Stadt Miela aus 300 jährigen Bestehen, dirigiert vom Komponisten Herrn Organist A. Golle, der zu den Ehrenmitgliedern des Militärvereins zählt. Die dann weiter folgenden Musikvorträge standen unter der Leitung des Herrn Obermusikmeister Otto, der die Zuhörer nebenbei mit einigen Vorträgen erfreute. Auch der Leiter des Kammerorchesters, Herr W. H. G., bewies seine Kunstfertigkeit durch mehrere Violin- und Klavierstücke, wobei ein Mitglied des Quartetts die Begleitung auf dem Piano übernommen hatte. Der Gesangsverein „Sängertrio“ sang unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Golle verschiedene Lieder im Männerchor wie auch im gemischten Chor mit Orchester. Fräulein Gule Golle trat in einer Solopartie für Sopran und Orchester als Konzertsängerin auf. Es war ein wirklich schönes, vielseitig ausgestattetes Musikprogramm, das gut zur Aufführung kam. Der von Fräulein Schmidt vorgebrachte Vorschlag gebachte der Vereinsgründung und des Anschaffens der Fahne, die heute von 22 Jubilaren umgeben wurde. Der derzeitige Leiter des Vereins begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste. Er wies darauf hin, daß der Feiertag eine ernste Bedeutung zu Grunde liege und daß die Kameraden diesen Tag nicht achtlos vorübergehen lassen könnten. In der heutigen Zeit heiße es tapfer und treu sein. Die Militärvereine hätten nicht den Mut verloren, sie hätten den vielen Anfechtungen standgehalten und sie könnten nach Überwindung der schwersten Zeiten aufstehen, denn es gebe wieder aufwärts. Die Kameraden sollten bei festlichen Veranstaltungen nur Beharrlichkeit und Courage zeigen, die Ehrenzeichen hinfällig in der Öffentlichkeit zu tragen. Die altehrwürdige Fahne gebe Zeugnis von der echten Kameradschaft im Vereine. In der Erinnerung zum festen Zusammenhalt und zur sicheren Mitarbeit für die Militärvereine klang die Ansprache aus. In gedankreichen Worten kleidete das Vereinsehrenmitglied, Herr Warrer Friedrich, seine Festansprache. Er warf einen Rückblick auf das 86-jährige Bestehen des Vereins und auf das Leben der 80 Jahre alten Vereinsjahre, in deren Vorsein die Wettein-„die Sedan- und die Völkerschlacht“ als Höhepunkte seien. Sie habe die beste Verankerung in den Jahren des Weltkrieges erblickt können, sie habe aber auch in den letzten sechs Jahren manches erlebt, was sie nicht gern gesehen hätte. Sie sei ohne gewesen von den Taten der Veteranen von 1870/71, ohne jedoch die Verdienste der Kämpfer des Weltkrieges schmälern zu wollen. Während sei der vielen zur großen Arme abberufenen wie der gefallenen Vereinskameraden zu gedenken. Bei aller Wandelbarkeit im Wechsel des Lebens ist der Verein standhaft geblieben, er markiere im Festhalten an den Ideen, die ihn hoffend beleben. Die drei Worte: Mit Gott, Vaterlandsliebe und Kameradschaft dienen dem Vereine zur Richtschnur. Das „Mit Gott“ sollten alle Kameraden betätigen, denn nur mit Gott könne es aufwärts gehen. Die Vaterlandsliebe ist heute manchem nicht anheim, sie ist aber noch im Herzen vieler reg, sie lebt trotz Anfeindungen in den Militärvereinen. Das Wort Kameradschaft bewähre sich durch die Tat. Sie hat im Vereine viel geleistet und Treffliches vollbracht. Auch in Zukunft solle sie treulich geübt werden. In den besten Wünschen für den Verein gipfelte die Schlussausführung des geschätzten Redners. In feierlicher Weise ging die Ehrung der Jubilare vor sich. 22 Kameraden nahmen mit Festungskraut, im Halbkreis um die Vereinsfahne gruppiert, auf der Bühne Aufstellung. Die Musik spielte gedämpfte Weisen. Kamerad Rabe gebachte der Kameradentreue, die sich in den Jubilaren verkörperte und überreichte das von Sächsischen Militärvereinsbünde gestiftete Ehrenzeichen folgenden Kameraden: für 50-jährige Mitgliedschaft: Hermann Scheide, Richard Thomas, Ernst Teubert, Gustav Leich, Hermann Kühne; für 40-jährige Mitgliedschaft: Hermann Schmidt, Gustav Beger, Friedrich Wegner, Ernst Schubert, Paul Jagen, Heinrich Rehm, Heinrich Haupt, Johann Schuster; für 35-jährige Mitgliedschaft: Bruno Gelbhaar, Hermann Kühner, Wilhelm Ringel, Johann August Wolf, Paul Kraumann, Eduard Weber, Emil Schöne, Hermann Gartenschläger, Ernst Kauer. Herr Warrer Friedrich richtete freundliche Dankesworte für die dem Verein bewährte Treue an die Jubilare, von denen er noch als weitere die Kameraden Streubel und Weller, sowie den Schriftführer Steffen nannte. Sie alle wurden zur weiteren Mitarbeit angepornt und durch ein Gedicht geehrt. Der Fahne überreichte die Frauen des Vereins ein schwarz-weiß-rotes Fahnenband und der Stahlhelm einen Fahnenknäuel. Außerdem waren dem Vereine eine Anzahl Glückwunschkarten ausgegangen. Für die erwiesenen Ehrungen dankte Kamerad Rabe mit dem Wunsch, daß die Fahne Zeuge deutschen Glaubens und deutscher Treue sein möge. Herr Bezirksvorsitzender Grünberg überbrachte Grüße und Glückwünsche des Bezirkes und des Bundes. Wenn sei er nach Miela gekommen, wo er eine gute Begrüßung der Militärvereine vorfinde. Der Jubilarverein habe stets in Treue festgehalten und treu zur Fahne gehalten. Allen Kameraden lege er ans Herz, daß nur Einigkeit und Beharrlichkeit zum Ziele führen. Mit den Militärvereinen in engem Zusammenhange arbeitenden Stahlhelm und Wehrmacht an der Aufrichtung unseres am Boden liegenden Vaterlandes. Er habe noch unter den Eindrücken der begeisterten vaterländischen Kundgebungen, die der Stahlhelm in Großenbain gelegentlich seiner heutigen Fahnenweihe bezeugte. Redner schloß mit einem Hurra auf das deutsche Vaterland. Vor dem um Schluß des Konzerts gespielten Paradenmarsches bot die von Herrn Kapellmeister Richter arrangierte Ballettaufführung „Des Gärtners Traum“ ein entzückendes Bild. Nach einleitender Erklärung durch einen Vortragsredner schloß das Konzert in

lingen, ein farbenprächtiges Ballet vor, das ungeheuren Beifall fand. Beifreunden beschlossen die Festlichkeit.

Herbstkonzert des Männergesangsvereins „Orpheus“. Man berichtet uns: Ein welcher Stimmungsauber, wie ihn wohl der einsame Wanderer empfindet, wenn er beim Scheiden der Herbstsonne durch die sterbende Natur schreitet, lag über dem ersten Teil der Darbietungen von Chor und Orchester. Die düstere Melodie und schwermütige Harmonie der ersten Chorlieder einten sich mit den schlichten tiefempfindlichen Worten des vorliegenden Helbach und schufen eine eigenartig weiche Abschiedsstimmung. Wenn Sonntage voller Licht und Luft erkerben in grauer Nebelhaft und im Brausen des Herbstwindes, dann ergreift wohl das deutsche Gemüt jenes unlagere Weh der Trennung und des Entlassens. Wer unter uns wäre nicht schon von ihm ergriffen worden in tiefer Seele, wenn er sich nur deren natürliche Empfindsamkeit und kindliche Reinheit bewahrt hat, von denen man sagt, daß sie gerade und Deutschen ein heiliges Erbteil und Vermächtnis vom Mutterbergen seien. Feiertunden werden solche Stimmungen aber dann erst fürs Gemüt, wenn sich aus dem Chaos der wogenden Gefühle jener festhaltende Frühlingsglaube durchdringen weilt, der das Sonnenziel der Auferstehung durch die Herbstnacht zur Erlösung leuchten läßt. Es ist immer eine künstlerische Tat, wenn Menschen in Wort und Klang ein solches Kleinod nachzuschaffen wissen, das einst durch Auferstehung unserer Nation Offenbarung jenes Frühlingsträumens wurde. So lebt das Dichtermittel im Epigonen und erfüllt seine wahre Missionsaufgabe. Man darf wohl sagen, daß sowohl Chor wie Kapelle des „Orpheus“ unter der feinfühnigen Leitung von Josef Himmel (Orchester) und Walter Käpzig (Chor) in diesem Sinne Künstlerarbeit geleistet haben, die alle Öhre zu einem inneren Miterleben zwang. Ganz besonders zeigte sich das, als im Rahmen des Konzertes der Vorklängen Gelegenheits nahm, einen langjährigen, treuen und überzeugten Diener des deutschen Liedes aus dem Kreise seiner Gesangsbrüder zu entlassen. Die kleine Feier selbste mehr als es hochtönende Neben vermögen, wie der deutsche Männergesang den ganzen Menschen zu packen vermag und wie seine ethischen und seelischen Werte wirkungsvollere Voraussetzungen bei der inneren Aufzucht der Volksgenossen nach der Befähigungsfähigkeit des Krieges und seiner Begleiterleistungen sein können und müssen. Wäherlich eine hohe und edle Aufgabe, der man damit nachstrebt, wert, seine ganze Kraft einzusetzen und dieses Herbstkonzert bewies, daß der „Orpheus“ auf dem rechten Wege da ist. Wenn auch sein 1. Vorkonzert am Sonnabend infolge Unfalls nicht selbst leisten konnte, spürte man doch in allem seine zielbewusste Führung, deren Wirken sein Vertreter immer verständnisvoll zu wahren wußte. Der Chor verfügte durchweg über gut abgetöntes, von Natur prächtiges Stimmmaterial, das besonders in dem tiefen, weichen, empfindlichen „Abends“ von Schülern ein starkes Ausdrucksvermögen und wirkungsvolle stimmtechnische Schulung bewies. Das schaffensfrohe Orchester um andere zeigte mit der Wiedergabe einer Fantasie aus „Lobengrin“ ganz ungewöhnliche Gestaltungsstärke, die vermuten läßt, daß wir von diesem Laienorchester (in des Wortes edelster Bedeutung genommen) noch manche künstlerische Großtat zu erwarten haben. Und Meister Himmel wird seine Getreuen gewiß im rechten Sinne weiterzuführen wissen! Ein Zusammenwirken der beiden großen Klangkörper des „Orpheus“ in einem anspruchsvolleren Orchesterkonzert vor der Öffentlichkeit würde unter dieser Musikleitung ein bedeutendes Gelingen bereichern. Nach Schluß des Konzertes setzte sich dessen vornehm-gebiegene Feststimmung im Reiche der heiteren Muse Terpsichore stiftlich und nachhaltig fort! — Herr Eisenbahn-Oberinspektor Hugo Balbig, der beruflich von Miela scheidet, wurde vom Männergesangsverein „Orpheus“ zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

Der „Ernt- und Abend“ mußte am Sonnabend wegen zu geringen Gartenverkaufs ausfallen. Der Herbstwetterung. Mit einem doppeligen scharfen Gritt hat uns diesmal der Herbst angepöckelt. Noch die Oktobertage waren so wunderbar schön, waren so prächtige Gnadengeschenke der Natur gewesen, vereinigt so wundervoll eine angenehme milde Temperatur mit den herrlichsten Belaubungsblättern des Herbstes, daß es sonnenfrohen Gemütern schwer fiel, von ihnen zu scheiden. Selbst am Reformationsfeste schien es zunächst, als sollte der Kampf der Polar- und der Äquatorialströmung nochmals mit einem entschiedenen Siege des sonnigen Südwetters enden. Der Verlauf des 1. November erwachte die Hoffnung darauf. Aber sie schlug vollständig fehl, und am gestrigen Sonntag zeigte der 11. Monate sein wahres Gesicht. Ganz treu, seinem traditionellen Charakter entsprechend: als Freudenhasser und Lebensverneiner, trübsalträuer, von funtungszeitlichen Wetterkäuern begleitet, mit Regengüssen, die nicht nur bis auf die Haut, nicht nur bis auf die Knochen, sondern direkt bis ins Mark dringen zu wollen die Absicht hatten, führte er sich am Sonntag morgen ein. Sturmesgewalt und klatschende Regenmassen herabstürzen in kurzer Zeit Bäume und Sträucher ihres herrlichen Laubschmuckes, so daß ein großer Teil der Anlagen, die nach vor wenigen Tagen wunderbolle Herbstfarbentöne zeigten, jetzt bereits entblättert dasteh. Wohl wie Kutenbeien freuden Baum und Strauch ihre Äste gegen den einseitig nebelgrauen Himmel.

Freilich, so unangenehm sich diese Kobenber Wetterkauer für das Leben in der Stadt bemerkbar machen, für den Haushalt der Natur sind sie notwendig. Der Landmann begrüßt die reichen Niederschläge zu dieser Zeit als willkommen. Sie kräftigen und fördern vor dem Einwintern die Saaten, die in ihrem wundervollen gleichmäßigen Gießen gegenwärtig auch einen erfreulich verheißungsvollen Eindruck machen, und sie verhindern noch viele Saatfäulnisse, Feldmäuse usw., die sich durch die Günst des trocknen Herbstes hart vermehrt hatten.

Nebe die Einzahlung der Fernsprechgähren herrschen bei vielen Teilnehmern noch Unklarheiten. Die auf den Gebührenzettel vermerkten Gebühren sind spätestens am 7. Tage nach dem in der oberen rechten Ecke entweder mit Stempel oder handschriftlich angegebenen Schlußtage einzuzahlen. Die Deutsche Reichspost hat das Recht, Anschläge zu berechnen, für die die Gebühren nicht rechtzeitig bezahlt worden sind. Die Sperrzeit ist 5 Mark. Die für spätere Anschläge ausstehenden Gebühren werden dann zwangsweise, d. h. durch den Bezirksvollzieher, eingezogen. Schriftlichen Anträgen der Teilnehmer, die Gebühren für kurze Zeit zu stunden oder die Gebühren ratenweise zu zahlen, kann ausnahmsweise stattgegeben werden gegen Zahlung von Zinsen, deren Höhe vom Reichslandbistrot abhängt. Die Fernsprechgähren können bei jeder Postanstalt während der Schalterdienststunden oder beim Landbriefträger eingezahlt werden. Hierzu ist erforderlich, daß der jeder Rechnung beiliegende rote Zettel genau mit Anschlagnummer und Namen des Teilnehmers und des Ortsbezirks sowie des eingezahlten Betrages versehen wird, damit Verwechselungen vorgebeugt wird. Neben den Bareinzahlungen sind auch Überweisungen auf das Postkontokonto des Vermittlungsamtes zulässig. Hierbei muß auf dem Guthabensabchnitt ebenfalls Ortsbezirk, Name und Anschlagnummer des Teilnehmers angegeben sein. Diese Überweisungen müssen auch am 7. Tage in den Händen der Vermittlungsanstalt sein. Für die Ortsbezirke Miela und Borsitz kommt für Überweisungen das Postamt Miela, Postkontokonto Nr. 30217 Postfachamt Dresden, in Betracht. Für die Teilnehmer und

Für die Deutsche Reichspost ist es eine große Vereinfachung, wenn runde Summen, zum mindesten auf Hundert-Beträge nach oben aufgerundet, eingezahlt werden, da dies die Verwaltungsarbeit und Buchführung bei beiden bedeutend verringert. Die Teilnehmer mit reger Fernsprechnutzung können sich vor mehreren Fernsprechnutzungen im Monat dadurch schützen, daß sie einen Betrag von derartiger Höhe einzahlen, daß die in einem Monat aufkommenden Gebühren annähernd gedeckt sind. Die Deutsche Reichspost ist jetzt auf ihre eigenen Einnahmen angewiesen, bezieht also keine Zuschüsse vom Reich mehr. Es ist ihr demnach nur dann möglich, mit niedrigeren Gebührenhöhen zu arbeiten, wenn die entsprechenden Gebühren rechtzeitig in voller Höhe eingehen und dadurch die Verwaltungsarbeit bedeutend vermindert wird. Durch rechtzeitiges Einzahlen der Fernsprechgähren in voller Höhe kann also jeder Teilnehmer zur Verbilligung der Gebührenhöhe beitragen.

Vollständiger Schutz für Wahlversammlungen. Das Präsidium des Volksratspräsidenten Dresden teilt uns mit: Es ist damit zu rechnen, daß auch dieses Mal wieder der Versuch gemacht werden wird, Wahlversammlungen zu stören und zu sprengen. Wenn jetzt auch durch den neuen Paragraphen 107 a des Reichsstrafgesetzbuches die Möglichkeit gegeben ist, gegen diejenigen Straftäter einzuschreiten, die sich derartiger Gewalttätigkeiten schuldig gemacht haben, so ist es doch im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in der Zeit des Wahlkampfes besser, Versammlungsstörungen gleich von vornherein vorzubeugen. Das Volksratspräsidium gibt deshalb allen Verantwortlichen von Wahlversammlungen anheim, vollständigen Schutz für Wahlversammlungen anzufordern. Das möchte vor allen Dingen in den Fällen geschehen, in denen die Verantwortlichen berechnen Grund zu der Annahme haben, daß Störungen von irgendwelcher Seite bevorstehen. Das Volksratspräsidium wird diesen Schutz jeder politischen Partei, die darum nachsucht, gewähren. Die Volksratsbeamten haben strikte Anweisung, jede Person, die während einer Versammlung Gewalttätigkeiten begeht oder andere zu solchen Handlungen anreizt, sofort aus dem Versammlungsraum zu entfernen. Selbstverständlich muß sich das Volksratspräsidium die Abordnung politischer Kommandos zu Wahlversammlungen aber auch von sich aus — ohne ausdrücklichen Antrag — für die Fälle vorbehalten, in denen nach Lage der Sache mit der Begehung von Gewalttätigkeiten zu rechnen ist.

Aus der Registratur des Landes- Kulturrates. Beim Wirtschaftsministerium wurde beantragt, dafür Sorge zu tragen, daß die im Lande vorhandenen Stallschweizer nichtdeutscher Abstammung nicht wie ausländische Saisonarbeiter behandelt werden, sondern durch Ausnahmebestimmungen der Landwirtschaft erhalten bleiben. Der Landeskulturrat hat sich dem Wirtschaftsministerium gegenüber zur Abänderung des Bodensperregesetzes gutachtlich geäußert und sich dafür eingesetzt, daß eine völlige Abschaltung der landwirtschaftlichen Grundbesitzverkehrskontrolle und Bodensperre erfolgt und ein Sondergesetz erlassen wird, welches gleichzeitig als Ersatz für das Disziplinargesetz zu dienen hat. Der größte Wert werde darauf gelegt, daß der geüblichen Berufsvertretung der Landwirtschaft in allen Stadien des Genehmigungsverfahrens eine entscheidende Mitwirkung eingeräumt, und daß diese Mitwirkung im Gesetz vorgesehen wird.

Fernsprechnachdienst. Bei der Fernsprechnachmittagsstelle in Miela wird vom 1. November an ununterbrochener Dienst für Rechnung der Teilnehmer abgehalten.

Wechsel in der Dresdner Reichsarchivstelle. Geheimrat von Sedendorf tritt unter dem heutigen Tage auf sein Ansuchen in den Ruhestand und als Leiter der Reichsarchivstelle Dresden zurück. Als sein Nachfolger ist Oberarchivar Böhler vom Reichsarchiv Potsdam ernannt worden. Oberarchivar Böhler gehörte bis nach Beendigung des Krieges der alten sächsischen Armee als Oberleutnant und Kommandeur eines Artillerieregimentes an.

Das Reichskommissariat für Zivilgefangene und Flüchtlinge aufgehoben. Nachdem die Auflösung der Geiselslager auf Grund der Verordnung der Reichsregierung vom 17. Dezember 1923 in der Hauptsache durchgeführt ist, ist das unter Leitung des Reichskommissars Stäffgen stehende Reichskommissariat für Zivilgefangene und Flüchtlinge durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 30. Oktober 1924 mit Wirkung vom 31. Oktober 1924 aufgelöst worden. Mit der Abwicklung der laufenden Geschäfte hat der Reichsminister des Innern den Referenten im Reichskommissariat Brinmann beauftragt. Die Abwicklungsstelle befindet sich in den bisherigen Geschäftsräumen des Reichskommissariats Berlin W 9 Potsdamer Straße 134.

Unzulängliche Bahnhofsanlagen. Wer mit der Eisenbahn über Döbeln zu fahren hat, wird sich wundern, daß der Zug meist vor Döbeln auf offener Strecke hält, mag er von Dresden oder Leipzig, von Chemnitz oder Miela herkommen. Diese unangenehmen Warteziten und daraus folgenden Zugverspätungen hängen hauptsächlich damit zusammen, daß der Bahnhof Döbeln für den zunehmenden Güterverkehr unzureichend ist. Durch den Bau großer Maschinen ist es möglich geworden, in den Güterzügen viel mehr Wagen zu führen als früher. Für diese langen Züge sind aber die Rangiergleise in Döbeln zu kurz, und es sind ihrer auch zu wenig. Döbeln ist seit Begründung der Reichsbahn ein Knotenpunkt des Güterverkehrs geworden, so daß auf den hier einmündenden Linien beständig Züge rollen. Einerseits werden die Ferngüterzüge von Dresden nach Chemnitz-Dorf nicht mehr über Freiberg, sondern von Dresden-Friedrichstadt über Döbeln geleitet, andererseits fahren die Güterzüge, welche früher von Osten und Westen um Sachau herumgeleitet wurden, auf geradem Wege über Döbeln. Der Verkehrsandrang wird besonders nach sächsischen Feiertagen bemerkbar. Zum Teil werden auf der Strecke Leipzig-Döbeln Zugverspätungen auch durch den Bau der Wasserstraßenanlage bei Moserbusch herbeigeführt, da auf Bahnhöfen Moserbusch-Döbeln die technischen Einrichtungen zum Abfeben von je zehn oder zwölf Wagen mit Baumaterial und gleichzeitigem Rangieren anderer Güterwagen fehlen.

Ein Schiedsgericht beim Leipziger Wehramt. Die schon seit Jahren bestehende starke Meinungsverschiedenheit zwischen den Parteien der Leipziger Wehramt hat sich in der Regel dem Geschäftsbezug der beteiligten Parteien, und zwar einer dem Kreise der Käufer und einer dem Kreise der Verkäufer angehörend. Die Jubiläumsfeier des Schiedsgerichts gründet sich auf die Vereinbarung der Parteien. Diese Jubiläumsfeier kann auch schon bei Abschluß eines Geschäftes für den möglichen Streitfall eintretenden Fall geschäftlicher Streitigkeiten festgelegt werden, also auch durch Ausfüllen der Vertragsformulare, Oberzeichne usw. Die Einrichtung des Schiedsgerichts dürfte wesentlich dazu beitragen, daß Differenzen und Streitigkeiten beseitigt und somit Kostenersparnis und Zeitersparnis

Redaktionell von dem obenstehenden Berichtem beige beugt wird.

Wirt den Pfennig! In den vergangenen Jahren ist das Wort vom Pfennig in Ehren leider gänzlich in Vergessenheit geraten. Die Inflation hat alle dazu verleitet, die kleinen Beträge nach oben abzurunden, zuerst auf Mark, später auf Hundert, Tausend, eine Million und gar auf Milliarden. Schließlich sind 10 Milliarden Mark zu einem ganzen Pfennig geworden. Jeder hat sich daran gewöhnt, großzügig auszugeben, und die meisten haben nicht gemerkt, daß seit der Stabilisierung unserer Währung der Pfennig heute wie morgen, in einer Woche und auch nach Monaten immer noch den gleichen Wert besitzt und läßt sich von ihnen jetzt eine Summe darstellen, für die man wieder dies und jenes käuflich kaufen kann. Kaufleute und Händler, Kaffee- und Süßwaren, alle sind immer noch zu leicht geneigt, die Zahlungsbeträge des täglichen Bedarfs willkürlich aufzurunden. Sowohl dem Kreisniveau als auch der Sparfamkeit unseres Volkes gerichtet dies sehr zum Schaden. Seit Einführung der Rentenmark ist die Kaufkraft des einzelnen Pfennigs wieder herabgesetzt. Ein jeder muß sie nun auch anerkennen und würdigen. Statt aufzurunden sollte man heute die rechtlichen Pfennige sparen. Das ist die Sache: Nur einen Pfennig jeden Tag, macht einen schönen Taler im Jahr!

Grödenhain. In einer gewaltigen Kundgebung geklatschte sich, wie das „Gr. Zbl.“ berichtet, der am Reformationsfest-Abend von den Ortsgruppen Grödenhain des Stahlhelm und Werra in den Sälen des Gesellschaftshauses veranstaltete „Deutsche Abend“. Es geht wieder aufwärts in unserem Volke in vaterländischem Geiste, das war der Eindruck des ganzen Abends. Geradezu überwältigend war der Besuch. Schon eine Stunde vor Beginn war der Saal gefüllt, aber immer neue Scharen kamen und wollten Einlaß. Aber 8 Uhr endete dieses nicht mehr finden und mühten schweren Herzens wieder umkehren. Die Galerie mußte polizeilich abgesperrt werden. An Stelle Sr. Gz. General Maerker, der in München weilte, war Sr. Gz. Generalleutnant Reckmann aus Weimar erschienen, der auch die Festansprache hielt.

Dresden. Die Verdringung des ermordeten Schlossermeisters Georg Schöner aus der Nicolaisstraße fand am Sonnabend nachmittag auf dem Trinitatisfriedhofe statt, wozu sich eine zahllose Menschenmenge eingefunden hatte. Warrer Klare von der Andreas-Nachgemeinde hielt in der Halle die Gedächtnisrede, als Text hatte er aus dem Nimmerbüch, Kapitel 8, Vers 31 und folgende gewählt. Die tiefgründigen Ausführungen des Geistlichen machten auf die städtische Trauergemeinde, unter der sich auch die Schlosserinnung mit ihrer Fahne besand, einen tieflichen Eindruck. Eine reiche Fülle von Blumen spenden bedeckte den Sarg dieser Grabstätte. — Die Sektion der Leiche Schöners hat am vergangenen Donnerstag im Landgerichtshaus am Münchener Platz stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit wurde der Mordbube Fritz Niesch dem Opfer gegenübergestellt. Mit vorgehaltenen Händen und vermutlich von Gewissensbissen geplagt, veruchte er sich von der Leiche abzuwenden. Nach dem noch schützigen Bruder Georg Niesch, der gleichfalls im Besitze einer Schusswaffe sein soll, wird noch lebhaft gefoltert.

Dresden. Im Neukircher Güterbahnhof wurden raffinierte Diebstahle beim Verarbeiten von Fruchtaltären aufgedeckt und als Täter die Güterbodenarbeiter Forkert und Wötter ermittelt und von der Kriminalpolizei festgenommen. Ersterer war der Vorsitzende (I) der Güterbahnhof Dresden-Neustadt. Die beschuldigten Ermittlungen sind noch im Gange. Wie verlautet, hatte die Dresden Kriminalpolizei bei Altwarenhändlern nach in Vorstadt Uebigau gestohlenen Stahl geforscht und bei dieser Gelegenheit Diebstahlsbeute vom Güterbahnhof entdeckt.

Schönberg O. L. Der 41jährige einjährige Knabe des Gockhofsbesizers Niederlein in Weißbühl geriet beim Gutschnappen in einem unbewachten Augenblicke in die alte Gabelweide, die mit der laufenden Drehschraube verbunden war. Der Knabe wurde erlöst und mehrmals herumgeschleudert und blieb mit zertrümmerter Schädeldecke tot liegen.

Böbau. Wegen eines schändlichen Sittlichkeitsverbrechens, das er an seiner kleinen Verwandten, einem in Altdöbau in Pflege befindlichen Schulmädchen im Alter von 7 Jahren verübt hatte, ist ein hier wohnhafter Arbeiter aus Niederhainersdorf verhaftet worden. Das arme Kind hatte sich als Folge des Verbrechens eine Geschlechtskrankheit zugezogen. — Auf frischer Tat verhaftet wurde am Donnerstag nachmittag ein Fahrradmarbler, der gerade entwichen wollte, als er im Hause Reichsplatz 1 aus dem dritten Stockwerk ein auf dem Flur stehendes Rad gestohlen hatte. Auf der ersten Treppe war der freche Dieb das Rad weg, als der Bestohlene ihn ergreifen wollte und entfloß bis zur Bahnhofsstraße. Dort nahm ihn die auf telephonischen Anruf sofort herbeigeeilte Polizei fest. Der Fahrradliebhaber ist ein angeleglicher 28jähriger Schmied Wilhelm Rehn aus Görlitz, für den sich auch die Görlitzer Polizei interessiert.

Schanda. Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahre die Straßenbahn Schanda-Lichtenhainer Wasserfall ihren Betrieb während der Wintermonate einstellen. Am 2. November wird die Bahn zum letzten Mal in diesem Jahr den Verkehr zwischen Schanda und dem Lichtenhainer Wasserfall vermitteln. Vom 8. November ab ruht der Betrieb, um erst im nächsten Frühjahr wieder aufgenommen zu werden.

Mittweida. Wie wir von ausländischer Seite hören, wird im Ortsteil Mittweida von jetzt ab ununterbrochener Dienst abgehalten. Es kann also mit den Teilnehmern in Mittweida auch nachts gesprochen werden.

Delsnitz i. E. Ein fleißiger Einwohner lernte kürzlich hier einen angeleglichen Berliner Kaufmann kennen, der ihn zu überreden suchte, mit einem noch zu gewinnenden Kollegen einen Raubüberfall zu verüben. Sie wollten zwei Beamte eines fleißigen Schachtes, die abends mit Wohngepäck kamen, niederschlagen und auch den Kassenraum des betreffenden Schachtes plündern. Der Delsnitzer ging zum Scheine auf diese Pläne ein, benachrichtigte aber die Polizei, der es gelang, den Verbrecher festzunehmen.

Oberwiesenthal. Die 8 Kilometer lange Schwebelbahn, die in Zukunft Oberwiesenthal mit dem Fichtelberg verbinden soll, geht ihrer Vollendung entgegen. Es sind zurzeit gegen 100 Leute mit dem Bau der Bahn beschäftigt. Auch die Anlage einer neuen, einen Kilometer langen Kodelbahn vom Fichtelberg herab ist geplant.

Brunnbödra. Ein fleißiger Gutsbesitzer verlor vor etwa sechs Jahren seinen Trauring. Jetzt wurde bei einem Fleischermeister in Friedbrichsgrün ein Gold im Gewichte von 18 Jettnern gefunden, der vom Viehbestande des Gutsbesizers in Brunnbödra stammte. Beim Öffnen des Wagens kam der Trauring unverletzt zum Vorschein.

Borna. Der vom Reichsbanner Schwarz-rot-gold nach Borna einberufene republikanische Tag hat einen glänzenden Verlauf genommen. Namentlich aus dem Leipziger, dem Planitzer, Bismarcker und Thüringer Bezirk waren die Reichsbannerleute zahlreich herbeigeeilt. An dem Festzuge haben schätzungsweise 2000 bis 3000 Personen teilgenommen. Die Rederale hielten Dr. Jakob, Dr. Riemann und Schröder aus Leipzig. Abgesehen von einigen geringfügigen Störungsvorwürfen durch Kommunisten und jugendliche Stachelpöcker ist der Tag vollkommen ruhig verlaufen.

Leipzig. Da der Redefuß der Stadtverordneten, besonders bei der Linken, ins Unerlöschliche geht und auf diese Weise keine Aussicht besteht, im Laufe dieses Jahres mit den Haushaltplanänderungen zu Ende zu kommen, sollen fortan die Sitzungen fortgesetzt werden, bis die vorerwähnte Tagesordnung erledigt ist, selbst wenn sie bis 8 oder 4 Uhr ausgedehnt werden müssen. Man hofft auf diese Weise den Redefuß etwas zu dämpfen.

Kuffig. Aus Großpreußen wird geschrieben: Der Gemeinderat vom 27. Juni 1924 lag ein in nur tschechischer Sprache abgefaßtes Schreiben der beiden Gemeindevertreter Ehrhart und Brada vor, welches zwecks Uebersetzung in die deutsche Sprache als der Verhandlungssprache des Gemeinderates rückgefordert wurde. Darob große Entrüstung bei der Firma „Ehrhart und Brada“, die nichts eiligeres zu tun hatte, als die Gemeinderäte wegen Unkenntnis der Staatsprache bei der politischen Bezirksverwaltung anzusagen. Im Laufe dieses Monats erhielten nun bis den verschiedenen Parteien angehörenden Gemeinderäte die Vorladung zur politischen Behörde, wo ihnen, trotz der Versicherung, daß praktische Gründe die Rückleitung erforderlich machten, eröffnet wurde, daß ihr Vergehen die entsprechende Sühne finden werde. Nun langte vor wenigen Tagen eine Zuschrift vom 9. Oktober 1924 ein, der zufolge die 6 Gemeinderäte wegen Uebersetzung nach § 25 des Gesetzes um Schutze der Republik zu einer Geldstrafe von je 1000 Kronen oder einer entsprechenden Arreststrafe durch die politische Bezirksverwaltung in Kuffig verurteilt werden.

Das neue Ortsklassenverzeichnis.

Dresden. Das neue Ortsklassenverzeichnis, auf Grund dessen der Wohnungsgeldzuschuß für die Beamten neu geregelt wird, liegt nunmehr vor. Bemerkenswert in dem neuen Verzeichnis ist zunächst, daß eine Sonderklasse für Orte mit besonders hohen Mieten geschaffen worden ist, die im letzten Ortsklassenverzeichnis nicht vorhanden war. Zu dieser Sonderklasse gehören: Berlin, Viktoria, Wandersdorf, Hamburg, Frankfurt a. Main, Düsseldorf, Köln, München, Ludwigshafen, Stuttgart und Mannheim. Gegenüber dem alten Ortsklassenverzeichnis sind zahlreiche Orte, in eine niedrigere, andere dagegen in eine höhere Ortsklasse versetzt worden. Beamte, deren Wohnungsgeldzuschuß infolge Änderungen sich vermindert hat, erhalten den Unterschiedsbetrag für ein Jahr ausbezahlt. Das neue Ortsklassenverzeichnis, das nicht mehr wie das frühere die Unterteilung in den verschiedenen Orten berücksichtigt, sondern bei dem die Mieten zugrunde gelegt sind, tritt am 1. November in Kraft.

Die Orte der Kreisbauernschaft Dresden sind im neuen Ortsklassenverzeichnis folgendermaßen eingestuft: Ortsklasse A: Dresden m. G. Albertstadt u. St. F. M. Weiherhörn, Fortkornen am Fischhaus in Klotzsche. Ortsklasse B: Freiberg, Freital, u. G. Reichen, Birna, Riesa, Gohlsdorf, Gohlsdorf, Döhlitz, Gohlitz, Dainsberg, Holtermühl, Klotzsche, Röhlsdorf, Langenbrück, Laus, Niederpöppitz, Niederlößnitz, Oberlößnitz, Wilkau, Radebeul, Rähnitz-Bellerau, Tarant, Wachwitz. Alle übrigen hier nicht aufgeführten Gemeinden sind in Ortsklasse C bzw. D eingestuft.

Änderung der Reichsstimmordnung.

Berlin. (Funkpruch.) Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner Volltagung heute vormittag mit einer Abänderungsvorordnung zur Reichsstimmordnung. Es handelt sich dabei einmal um die Ermöglichung eines besonderen Wahlverfahrens für Seefleute und 2. um den Ausbau des Einheitsstimmzettels. Für Seefleute wird die Möglichkeit geschaffen, daß sie bereits 10 Tage vor dem amtlichen Wahltag oder auch noch 10 Tage nachher wählen dürfen. Seefleute, die zur Abstimmung kommen, müssen sich durch das Seefahrtsbuch ausweisen. Bei dem Einheitsstimmzettel erstreckt sich bisher die Einheitlichkeit nur auf die einzelnen Wahlkreise. Die Verordnung dehnt nunmehr die Einheitlichkeit auf das ganze Reich aus. Die einzelnen Wahlvorschlüge dürfen in Zukunft auf dem Einheitsstimmzettel nicht mehr nebeneinander, sondern untereinander angebracht werden. Ferner wird eine einheitliche Nummernfolge der Wahlvorschlüge vorgegeben, die sich nach der Regierungsnummer der Vorträge, die sich nach der Nummerfolge der Reichswahlvorschlüge richten sollen. Die Reichswahlvorschlüge sollten nach der Regierungsnummer (Schlechtsin die Nummer ihres Reichswahlvorschlages erhalten. In den Ausschüssen des Reichsrates tauchten Bedenken auf, ob darin nicht gewisse Schwierigkeiten liegen, da der Reichswahlleiter bis zur Fertigstellung des Reichswahlvorschlages nicht wisse, in welcher Reihenfolge neue Parteien auf dem Reichswahlvorschlages erscheinen würden. Die Ausschüsse haben infolgedessen die Anordnung der Reichswahlvorschlüge lediglich auf diejenigen Parteien erstreckt, die bisher schon dem Reichstag angehört. Die übrigen Reichswahlvorschlüge werden dann der Reihenfolge nach diejenigen Nummern erhalten, die dem Termin des Eintreffens der Vorträge beim Reichswahlleiter entspricht.

Die Nummernfolge der Parteien auf dem Einheitsstimmzettel richtet sich nach der Nummernfolge der Reichswahlvorschlüge, die sich wiederum danach richtet, in welcher Stärke die Parteien Abgeordnete in den alten Reichstag entsandt hatten. Demnach tragen die einzelnen Parteien folgende Nummern: Sozialdemokratische Partei Deutschlands 1, Deutschnationale Volkspartei 2, Deutsche Zentrumspartei 3, Liste der Kommunisten 4, Deutsche Volkspartei 5, Deutschnationale Volkspartei 6, Demokratische Partei 7, Bayerische Volkspartei 8, Bayerischer Bauernbund 9, Landliste 10, Deutsch-Dänische Partei 11, Deutsch-Sozialistische Partei 12. Die Vollversammlung stimmte der Verordnung nach den Ausschlußbeschlüssen zu.

Aus dem Reichstage.

Berlin. (Funkpruch.) Im Reichstagsgebäude traten heute unter dem Vorsitz des provisorischen Parteivorstehenden Dr. Winkler die Vorsitzenden der Landesverbände der Deutschnationalen Volkspartei zusammen, um sich mit der Aufstellung der Kandidaten in den Wahlkreisen für die Reichs- und Landtagswahlen zu beschäftigen.

Am Dienstag vormittag 10 Uhr tritt der deutsche nationale Parteivorstand zusammen, um die Reichsliste und die preußische Landesliste aufzustellen.

Berlin. (Funkpruch.) Der demokratische Parteivorstand hatte sich unter dem Vorsitz von Reichsminister a. D. Koch ebenfalls im Reichstag versammelt, um mit den Parteivorstehenden die Reichsliste aufzustellen. Die ersten vier Plätze sind bereits besetzt. Sie weisen die Namen Koch, Frau Dr. Bäumer, Czeleski und Dr. Hermann Fischer auf. Den 5. Platz nahm bisher Reichswehrminister Gehler ein. Es steht jedoch noch nicht fest, ob Dr. Gehler wieder kandidieren wird. Die Entscheidung wird im Laufe des heutigen Tages fallen. Nach der Festlegung der Reichsliste wird dann die preußische Landesliste aufgestellt werden.

Hochwasser im Rheingebiet.

Frankfurt a. Main. (Funkpruch.) Infolge der starken Regenfälle, die in den letzten Nächten niedergingen, führen die Flüsse und Bäche im Taunus- und Rheingebiet bedeutende Wassermengen zu Tal, die schon weite Landstrecken überflutet haben. Besonders schlimm ist die Wasserknot in der Ebene bei Heddenheim. In Niederursel stehen große Flächen unter Wasser, einzelne Ortsteile sind vom Verkehr abgeschnitten. In den tiefer gelegenen Dorfteilen sind die Fluten in Keller und Ställe gedrungen. In Mühlheim am Main ist der halbe Ort überflutet. Der Schaden dort ist beträchtlich. In Frankfurt hat das Hochwasser des Mains heute vormittag zwischen 9 und 10 Uhr die Ufermauern überschritten, sodas die angrenzenden Gebäude vom Wasser umspült sind.

Rhein. (Funkpruch.) Das Hochwasser des Rheins erreichte heute vormittag 8 Uhr 0,98 Meter. Seitdem steigt das Wasser um 8 bis 10 Zentimeter in der Stunde. Die Uferkanten in der Altstadt sind teilweise vom Strom überflutet, der Straßenverkehr ist sehr behindert, teilweise lahmgelegt. Man rechnet mit einem weiteren starken Steigen des Hochwassers.

Oberrhein. (Funkpruch.) Infolge Hochwassers des Mains und der Rinja sind zahlreiche Straßen überflutet, Felder und Gärten stehen vollständig unter Wasser, einige Häuser sind ganz von Wasser umgeben. Die Feuerwehre ist damit beschäftigt, das Vieh aus den Ställen zu retten. Auch bei Langenlöhld ist die Rinja weit über die Ufer getreten. Aus Weinhausen wird ein Rückgang des Hochwassers der Rinja gemeldet, aus Alsfeldenburg ein weiteres Steigen des Mains.

Zur Verweigerung der Auslieferung des Ersberger-Mörders.

Budapest. (Funkpruch.) Ungarisches Korrespondenzbüro. Auf die Note der deutschen Regierung, in der gegen die Entscheidung des ungarischen Justizministers, der die Auslieferung Schulz-Försters verweigerte, Einspruch erhoben wird, hat die ungarische Regierung der deutschen Gesandtschaft in Budapest eine Antwort zukommen lassen. Wie verlautet, hält die ungarische Regierung in ihrer Antwort an ihrem bisherigen Standpunkt fest, daß Schulz ein politischer Verbrecher sei, der wegen mangelnder Gegenseitigkeit nicht ausgeliefert werden könne. Die ungarische Regierung erklärt jedoch, daß sie bereit sei, bezüglich der Auslieferung von Schulz aus Ungarn unzulässige Verfügungen zu treffen. Augenblicklich befindet sich Schulz noch im Gewahrsam bei der Budapester Polizei. Die ungarische Regierung erklärt ferner ihre Bereitwilligkeit, mit dem Deutschen Reich bezugs Abzuschließen eines Gegenseitigkeitsvertrags Verhandlungen aufzunehmen.

Wie sich Schiffe verständigen.

Wer eigentlich der Erfinder der Schiffsignale gewesen ist, weiß man nicht, jedenfalls aber sind sie sehr alt. Während sonst neue Erfindungen die alten Einrichtungen oft überflüssig machen, ist das bei der Sprache der Flaggenzeuge nicht der Fall: Hier spielen die alten Flaggenzeichen noch heutzutage eine große Rolle, wenn auch die drahtlose Telegraphie sie jetzt häufig ablöst. Der Funkpruch hat allerdings die unangenehme Nebenwirkung, daß er aus der Schule plaudert, indem seine Nachrichten unterwegs aufgefangen und von Personen benutzt werden können, für die sie gar nicht bestimmt waren. Dergleichen ist bei den atmosphärischen Flaggen- und Lichtsignalen nicht möglich.

Es bestehen fünf verschiedene Arten der Signalübermittlung. Die gebräuchlichste ist die, einander mittels Flaggen Nachrichten zu lassen. Alles in allem werden hierzu 27 Flaggen von verschiedener Form und Farbe verwendet; diese Flaggen können nicht nur auf die mannigfaltigste Art und Weise zusammengestellt werden, sondern man kann ihnen auch dadurch eine jeweils andere Bedeutung verleihen, daß man sie an verschiedenen Stellen des Schiffes anbringt. Handelt es sich z. B. um Dungen, so wird man das Signal stets an der Reeling hängen; eine gewisse Flagge zeigt an, daß die Wasserleitung ausgetrocknet werden soll, eine andere, daß sie nicht fest gemacht ist, eine dritte, daß die Fahrt verlangsamt werden soll. Jede einzelne der verwendeten Flaggen bezeichnet einen Buchstaben; so bedeutet das Zeichen „ter“, daß das Schiff abgeben soll, ein J, daß ein Mann über Bord gefallen ist, usw. Bei den Flaggensignalen herrscht die Regel, daß die wichtigsten und am häufigsten vorkommenden Signale mit so wenigen Flaggen wie möglich gegeben werden sollen. Notsignale werden stets durch zwei Flaggen ausgedrückt. Das Zeichen R. J. bedeutet „Sendet Hilfe“; die beiden Flaggen, die dies ausdrücken, sind ein weißer Wimpel mit blauem Kreis und ein vierreihiges Fähnchen mit blauen und weißen Bieren. Die unzählige Rade haben wohl Kapitän und Steuermann eines gefährdeten Schiffes angewollt nach dem Antwortsignal: F. G. L. d. h. „Reinigungsboot unterwegs“, Ausschau gehalten. Und wie oft mühen sie nicht den weißen Wimpel mit rotem Kreis zur Verweigerung angehängt haben — die W-Flagge, die ihnen sagte: „Hilfe umöglich.“ Die „Entfernungssignale“, die zur Anwendung gelangen, wenn der Abstand zwischen den Schiffen zu groß ist, als daß man die Flaggen deutlich unterscheiden könnte, bestehen aus verschiedenartig geformten Signaltellen von leicht erkennbarer Form und schwarzer Farbe. Sie werden stets sehr hoch gehißt. Die dritte Art von Signalen, die Lichtsignale, werden nachts angewendet. Ihrer bedienen sich hauptsächlich Kriegsschiffe, die auch nachts mit einander zu verhandeln haben, seltener Handelsfahrzeuge. Jede Marine hat ihr eigenes Signalsystem, das vor Fremden streng geheimgehalten wird. Lichtsignale kommen meist bei Nebel zur Anwendung. Sie geben kurz und Schnelligkeit der Fahrzeuge an. Endlich gibt es noch die Semaphorensignale, die ebenfalls häufiger von Kriegsschiffen als von der Handelsflotte gebraucht werden. Ähnlich dem Eisenbahnsignalsystem stellen sie gewöhnlich Masten mit mehreren verstellbaren Armen oder Flügeln dar, die je nach ihrer Stellung zueinander ihre bestimmte Sprache reden. In manchen Fällen werden auch Leuchttürme als Semaphore benutzt.

Vom demokratischen Reichsparteitag.

Zu dem außerordentlichen demokratischen Parteitag, dessen öffentliche Verhandlungen am Sonntag früh begannen, waren bereits am Sonnabend zahlreiche Teilnehmer eingetroffen. Am Sonnabend vormittag tagten bereits verschiedene Organisationen, u. a. der demokratische Reichsausschuss für Handel, Industrie und Gewerbe. Nach einem Bericht des Vorsitzenden, des bisherigen Reichstagsabgeordneten Dr. Wieland und einer eingehenden Aussprache wurde einstimmig folgende Entschliessung gefasst: Der Ausschuss für Handel, Industrie und Gewerbe bei der Deutschen Demokratischen Partei spricht dem Präsidium und der Reichstagsfraktion sein volles Vertrauen aus. Er bedauert das Ausscheiden einiger bewährter Mitglieder, stellt aber ausdrücklich fest, daß dieser Schritt jeder stichhaltigen Begründung entbehrt. Mit Entschiedenheit wendet sich der Ausschuss ferner gegen den in dem Aufruf der Liberalen Vereinigung enthaltenen irreführenden Vorwurf der „Konsumentenpolitik“ sowie gegen die dort aufgestellte Behauptung, daß in der Deutsch-Demokratischen Partei kein Raum mehr für die Arbeit an der Einigung des Liberalismus sei. Der Ausschuss sieht im Gegenteil in dieser Abspaltung gerade die Ablenkung von dem Einigungsziel, das die Deutsch-Demokratische Partei seit ihrer Gründung verfolgte und weiter verfolgen wird. Der Ausschuss erwartet, daß die Partei wie bisher so auch fernerhin im Rahmen einer klaren demokratischen Politik als Partei der Mitte die Interessen der Wirtschaft aufrecht erhalten und hierbei wirksam den Kampf gegen die wirtschaftlichen Forderungen der Sozialdemokratie fortsetzen wird. An seine Mitglieder und Freunde richtet der Ausschuss den Ruf, alle Kräfte daran zu setzen, um die Geschlossenheit der Partei zu sichern und alle Mittel zur Verfügung zu stellen, damit der aufgedrungene Kampf zu siegreichem Ende geführt wird.

Im Sitzungssaal des Preussischen Landtags fand gestern der außerordentliche Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei statt. Außer den Parteiführern Koch und Ertelens waren u. a. noch der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf, Graf Bernstorff und Oberbürgermeister Dr. Peterlen anwesend.

Reichsminister a. D. Koch

gab zunächst einen eingehenden Bericht über die politische Lage und verteidigte die bisherige Politik der demokratischen Partei. Er betonte, daß die Ueberzeugung von der Wichtigkeit dieser Politik, die zunächst sehr unpopulär gewesen sei, jetzt in allen Köpfen wachse. Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte sich Koch dann der Frage des Eintritts der Deutschen Nationalen in die Regierung zu und stellte zusammenfassend fest, daß nach seiner Ansicht die deutsche Außenpolitik mit einer solchen Partei an maßgebender Stelle in der Regierung zur Erfolglosigkeit verurteilt sei. Aber auch innenpolitisch wäre der Eintritt der Deutschen Nationalen in diesem Augenblick eine schwere Gefahr und würde zu inneren Wirren und damit zu fatalen Rückschlägen im Wirtschaftsleben führen. Weiter erklärte der Redner, daß das Anlehnen an die Deutsche Volkspartei nach rechts Deutschland von Krise zu Krise führe. Zum Schluss bezeichnete er es als die Aufgabe der Demokratie, den Staat mit Volksgestalt zu erfüllen und das Volk mit Staatsgeist.

In der weiteren Aussprache nahm auch

Reichswirtschaftsminister Hamm

das Wort. Das wirtschaftliche Antlitz der Welt, so führte er aus, hat sich geändert, und es ist eine Verdrängung der Machtverhältnisse in der Wirtschaft eingetreten, das uns lange werden könnte. Unsere Aufgabe ist es, das deutsche Volk in seiner Kraft fest zu erhalten. Langsam finden wir in der Welt wieder Eingang. Aber lange noch wird bei uns die Not und das Elend andauern. Die Teuerung können wir durch Polizeimittel nicht abwehren. Der Krieg und die spätere Zeit haben vielmehr gezeigt, daß wir alle Zwangsmittel befestigen müssen, um einen wirklichen Preisabbau durch das freie Spiel der Kräfte in der Wirtschaft zu erzielen. Und wie der Steuerdruck zuerst preissteigernd wirkte, da jeder gezwungen war, die Läger zu räumen, so wird die bevorstehende Steuererleichterung die Wirtschaft aufatmen lassen. Wir erwarten aber auch von der Wirtschaft, daß sie dann dem Volke jedwede Erleichterung schafft. Wir sind uns darüber einig, daß die Regierungspolitik nicht so hätte gemacht werden dürfen, wie es geschehen war. Wir waren uns darüber in der Fraktion nicht einig, ob es nicht eine Berufung für Volk und Verfassung wäre, wenn die Deutschen Nationalen durch den Eintritt in die Regierung sich zur Verfassung bekannt hätten. Wir waren uns darüber nicht einig, ob unter diesen Umständen unsere Fraktion einen Mann stellen würde, der die deutsche Wehrmacht in der Verfassung weiter verankern wollte. Wir waren uns darüber nicht einig, ob nicht durch die Reichstagsauflösung und die kommenden Wahlen der Gedanke der Mitte Schaden erleiden würde. Ich persönlich begrüße es, daß wir als Partei der Mitte auf dem Boden der liberalen Gesinnungsgemeinschaft alles zusammenfassen wollen, was auf demokratischer Grundlage ruht. Es ist unerträglich, immer nur von ewigem Frieden und Völkervereinigung zu hören, wenn nicht Deutschland einen wahren Frieden auf der Grundlage des Rechts erhält. Nur dann können wir auch endlich den inneren Frieden bekommen.

Die meisten von uns sind Republikaner geworden durch den Abgang der Verhältnisse. Die Republik ist uns das Primäre geworden um des Volkes willen, und da muß ich sagen: Man ehrt die schwarz-rot-goldene Fahne nicht, wenn man Schwarz-weiß-rot beschimpft.

Charakteristischweise erhob sich bei diesen Ausführungen des Ministers Hamm nicht nur im Saale, sondern auch auf der Galerie ein ziemlich lebhafter Widerspruch. Ich begrüße, führte der Minister dann weiter aus, die Gründung des Reichsbanners Schwarz-rot-gold, aber auch die Anhänger des Reichsbanners müssen vor Deutschlands großer Vergangenheit Achtung zeigen.

Einstimmig angenommen wurde eine von Dr. Köhler-Berlin eingebrachte Entschliessung, in der es u. a. heißt, der Parteitag erkenne nach eingehender Aussprache ausdrücklich an, daß der bewährte Weg der Mitte nicht von der Partei verlassen sei. Eine Politik der extremen Parteien müßte sowohl außen- wie innenpolitisch unabwehrbare verhängnisvolle Folgen haben. In dem von der Deutschen Volkspartei ausgesetzten Wahlkampf kämpfte die demokratische Partei für entschlossene Durchführung einer demokratischen Außenpolitik, für die Freiheit des Reiches und des Rheins und für Großdeutschland, für die Sicherheit der deutschen Republik und für einen kraftvollen Liberalismus, der Klassen, Kasten, Klassen- und Standesgegensätze überwinde.

Endlich erlöst!

Entsprechend den Ausführungsbestimmungen des Londoner Dawes-Abkommens haben die Franzosen nunmehr, nachdem sie mit nur allen möglichen Mitteln ihre Verpflichtungen hingezögert haben, verschiedene im Abkommen genau bezeichnete deutsche Gebietsstätten geräumt. Die Besatzung ist überall in diesen Gebietsstätten abmarschiert und es haben in verständlicher Freude über die endliche Erlösung von den schweren Drangsalen der Besatzung in Städten und Dörfern dieser Landstriche begeisterte Kundgebungen stattgefunden. Wir, die wir nicht direkt von den harten Bedrückungen der fremdländischen Besatzung betroffen sind, können uns wohl kaum ein Bild darüber machen, was es heißt, endlich wieder frei zu sein. Wir haben gewißlich auch viel zu ertragen durch die schwere Not dieser Zeit. Was aber unsere Brüder und Schwestern am Rhein und an der Ruhr in diesen letzten Jahren durchgemacht haben, das können wir uns wohl kaum recht vorstellen, wenn auch Berichte unserer Landsleute darüber vorliegen.



Karte der zu räumenden Gebiete a. Rhein u. Ruhr

Ein Ausratmen geht daher durch unser ganzes Volk, das wenigstens ein winziger Teil unseres armen, gemächeten Wehens befreit worden ist. Darüber hinaus aber müssen wir der Gebietsräumung gedenken, die zum Teil noch recht lange Jahre unter feindlicher Besatzung zu schmachten haben. Ihrer Wert zu sein und sie in all ihren Nöten nicht zu verlassen, das ist eine Pflicht für uns alle, die wir uns gelöst haben, aus den Niederungen dieser Zeit unser Vaterland wieder emporzuheben. Mit diesem Gedanken wollen wir die unentwegte Tat verbinden. Wir wollen uns in ihm einen, damit die tapferen Kämpfer und Pioniere für deutsche Größe und des Vaterlandes Erhaltung leben, daß sie nicht allein sind, sondern daß ein einiges Volk hinter ihnen steht. Das aber muß auch in der bevorstehenden Wahl zum Ausdruck kommen. Zerplittern wir uns jetzt im unfruchtbaren Parteihag, so wird es unsern heutzutage Feinden um so leichter fallen, dereinst die von ihnen besetzten Gebiete in irgendeiner Weise für alle Zeiten von uns abzutrennen.

Die Personalordnung der Reichsbahngesellschaft.

Nach § 19 des Reichsbahngesetzes sind die Rechts- und Dienstverhältnisse des Personals der Reichsbahn-Gesellschaft durch eine Personalordnung zu bestimmen, die von der Gesellschaft unter Beachtung der Gesetze zu erlassen ist. In dieser Personalordnung sollen, wie wir von unterrichteter Seite hören, insbesondere die Vorschriften über Einstellung und Laufbahn der Reichsbahnbeamten, die Dienstbezeichnungen, Dienstbezüge, die Bestimmungen über die Arbeitszeit usw. geregelt werden. Es ist bekannt, daß das Reichsbahngesetz und das Reichsbahn-Personalgesetz auf verschiedenen Gebieten der Gesellschaft größere und den Beamten geringere Rechte gegeben hat, als sie in den Rechtsbeziehungen zwischen Reichsverwaltung und Reichsbahnbeamten bestehen. In diesen Gesetzeszustand ist auch die Personalordnung gebunden und es darf festgestellt werden, daß die wesentlichsten Einwendungen, die von Seiten der Gewerkschaften und des Personals gegen die beabsichtigte Personalordnung erhoben werden, sich gegen diese neu geschaffene Gesetzesregelung richten. Ganz unbegründet ist die vielfach verbreitete Annahme, daß die bisherigen Grundlagen des Berufsbeamtenstandes durch einen Übergang zum Angestelltenrecht befristet wurden oder daß die Gesellschaft dazu übergehen wolle, das unabwehrbare Beamtenverhältnis nach und nach in ein kündbares Umwandeln. Im übrigen werden aus Anlaß der Verhandlungen mit den Personalvertretungen und den Gewerkschaften verschiedene berechtigende Wünsche nach Berücksichtigung finden. Der Vorzug ist, daß der neue Entwurf der Personalordnung zum Ausgleich für gesetzliche Minderungen den Reichsbahnbeamten auch wesentliche Vergünstigungen im Vergleich zu den Reichsbeamten bringt. Die Bearbeitung der Personalordnung ist im übrigen noch nicht abgeschlossen. Der Entwurf, der zunächst aufgestellt ist, soll auch noch keine endgültige Regelung bringen, er soll eingehend mit den Vertretern des Personals nachgeprüft werden. Die endgültige Personalordnung wird voraussichtlich im Januar erscheinen.

200jähriges Bestehen des Potsdamer Militärwaisenhauses.

X Potsdam. Die Gedenkfeier an Anlaß des 200-jährigen Bestehens des Potsdamer Militärwaisenhauses fanden ihren Höhepunkt in dem gestern mittag auf dem Hofe der Anstalt veranstalteten offiziellen Festakt. Vorher war bereits ein Kranz am Denkmal des Gründers König Friedrich Wilhelm I. niedergelegt und ein Festgottesdienst in der Garnisonkirche abgehalten worden. Die Feier, zu der Vertreter zahlreicher Behörden erschienen waren, begann mit einer Ansprache des Staats-

sekretärs Scheidt vom Ministerium für Volkswohlfahrt, zu dessen Verwaltungsbereich das Waisenhaus gehört. Staatssekretär Scheidt führte aus, daß die Menge der zahlreich erschienenen ehemaligen Jünger des Waisenhauses den besten Beweis dafür liefere, daß seine Erziehungsmethoden die richtigen waren. Der Geist, der ihnen schon von seinem Begründer König Friedrich Wilhelm I. mit auf den Weg gegeben worden sei, sei der Geist der Arbeit, der Sparsamkeit, der Mannesacht und der richtig verstandenen Frömmigkeit. Die Nachfolger des Begründers, die preussisch-deutschen Herrscher, hätten in diesem Geiste das Waisenhaus weiter gefördert. Friedrich der Große habe ihm 1771 einen großen Neubau errichtet. Die verstorbenen Kaiserin Auguste Viktoria habe durch zahlreiche Besuche und sonstige Auszeichnungen ihr großes Interesse bewiesen. Auch die jetzige preussische Regierung habe trotz unabhägiger Schwierigkeiten in den schweren Zeiten der Inflation Mittel und Wege gefunden, das Waisenhaus durch die schlimmsten Tage hindurchzubringen. Die aufopfernde Arbeit von Beamten und Erziehern biete die Gewähr dafür, daß auch in Zukunft die ihnen anvertraute elliernlose Jugend zu tüchtigen Menschen herangebildet und erzogen werde.

Nach weiteren Ansprachen beschloß eine Prämierung der fleißigsten Schüler und Schülerinnen den Festakt.

Der Reichskanzler an Reichskommissar Stücken.

X Berlin. Der Reichskanzler hat an den Reichskommissar Stücken folgendes Schreiben gerichtet: Nachdem das unter Ihrer Leitung stehende Reichskommissariat für Zwangsgefangene und Flüchtlinge nach Erledigung der ihm übertragenen Aufgaben aufgelöst worden ist, ist es mir ein herzliches Bedürfnis, Ihnen und Ihren Mitarbeitern für Ihre hinausgehende und erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der Flüchtlingsfürsorge aufrichtigen Dank zu sagen. In beinahe sechsjähriger rastloser Arbeit haben Sie sich mit warmem Herzen dafür eingesetzt, den vielen Hunderttausenden durch die Kriegsverfolgung von ihrer Scholle verdrängten Volksgenossen in ihrer schweren Notlage beisitzend und ihre Wiedereingliederung in das Erwerbsleben nach Möglichkeit zu fördern. Mit der großen Schar der Flüchtlinge, die Ihrer Obhut unterstanden haben, zollt Ihnen das Reich dafür dankbare Anerkennung. Indem ich Ihnen für Ihre Zukunft das Beste wünsche, bin ich mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung Ihr sehr ergebener gez. Marx.

Gedenkfeier in Paris für die deutschen Kriegsoffer.

X Paris. Auf dem Friedhof Ixow in Paris fand am Sonnabend mittag vor den Gräbern der dort beigesetzten während des Krieges gefallenen Deutschen eine schlichte Gedenkfeier statt, der der deutsche Vorkämpfer von Doelck mit den Mitgliedern und Damen der Vorkämpfer und den Beamten der übrigen deutschen Dienststellen in Paris, die deutschen Journalisten und viele andere Deutsche beizuhöhen. Vorkämpfer von Doelck legte an der Gedenktafel für die Gefallenen für die deutsche Vorkämpfer, Frau Gelandtschka-Förster für die deutschen Frauen in Paris eine Blumenkranz nieder. In seiner Ansprache an die Versammelten sagte der deutsche Vorkämpfer u. a.: Die Sorgen sind auch heute noch nicht vollends gemindert, auch heute wird der Blick unseres Volkes in die Zukunft noch unruhig, aber durch die Wolken bricht ein Schimmer des Lichtes. Auf die Sorgen, die die Untrigen noch umdrängen, ist ein Strahl der Hoffnung gefallen. Die Entwicklung der Dinge im Laufe der letzten Jahre läßt uns aber den Waid erkennen, auf dem unser Volk, so Gott will, weitererschreiten kann einer friedlichen und besseren Zukunft entgegen, einer Zukunft, in der das deutsche Volk wieder frei und unabhängig dastehen soll. Im leidlichen Wettbewerb der Nationen. Möchte ein jeder unseres Volkes, möchte ein jeder unter uns im Ausmaß seiner Kräfte mitarbeiten an dem Auf- und Ausbau des neuen Deutschen Reiches, aus dem Antritt der Verantwortung sei, in dem der deutsche Idealismus wieder herrschen soll. In dem guten Willen, darüber hinaus auch ehrlich und tatkräftig mitzumachen an dem Wiederaufbau des Erdteils, den wir bewohnen, wird es das deutsche Volk nicht fehlen lassen.

Spaniens Schwierigkeiten in Marokko.

Die sich für Spanien schon seit längerer Zeit kritisch zu spühenden Ereignisse in Marokko gehen wohl zu den dunkelsten Punkten, in der sonst so stolzen militärischen Geschichte des alten Großspaniens.



Unendlich viel Blut ist bereits drunter in der unweglamen Segend geflossen, wo die verächtlichen Rif-Banden ihr Wesen treiben. Immer wieder wurden aufs neue spanische Soldaten hinuntergeschickt, um die Herrschaft ihres Vaterlandes zu befestigen. Alle Bemühungen, gegen die reglosen Wüstenjöhne siegreich auszukommen, waren bisher ergebnislos. Ein Befehlshaber nach dem anderen wurde in seine Heimat zurückberufen und dort der Untüchtigkeit geziehen. Vor einiger Zeit begab sich der spanische Militär-Diktator, General Primo de Rivera, nach Marokko, um eine neue Aktion gegen die Unzufriedenen unter dem anscheinend sehr tüchtigen Abd-el-Krim durchzuführen. Jetzt wurde der aus der Heimat her als außerordentlich tatkräftig und draufgängerisch bekannte General zum Oberkommissar und Oberbefehlshaber aller in Marokko befindlichen spanischen Truppen ernannt. Man darf gespannt sein, ob diesem Heerführer das non vielen als unmöglich bezeichnete Wagnis gelingen wird, die Fahne der spanischen Nation endgültig über den marokkanischen Rifgebirgen zu hissen.

Reformationsfeier des Evangelischen Bundes.

Dresden. Am Reformationsstage hielt der Evangelische Bund im Vereinshaus eine Reformationsfeier ab, zu der u. a. auch Volksbildungsminister Dr. Kaiser erschienen war. In seiner Rede schilderte er die Segnungen der Reformation und erklärte, es sei Aufgabe der Schule, das allgemeine Priesteramt und die Gewissensfreiheit als ererbte deutsche Kulturgüter zu erhalten. Unsere Schulen brauchen den Protestantismus und dieser brauche die Schulen. Allerdings werde kein vernünftiger Mensch in Sachen der Wiedereinführung der geistlichen und kirchlichen Schulaufsicht das Wort reden. Der Minister bemerkte dann, er sei durch anonyme Schreiben dafür gewarnt worden, im Evangelischen Bunde zu sprechen. Er werde sich aber nicht verwehren lassen, als Protestant im protestantischen Sinne zu seinen Glaubensgenossen zu sprechen. Sei es doch dem Reichskanzler Marx auch nicht verboten worden, auf dem Zentrumstage zu reden und sein Amtsvorgänger Fiehn habe doch auch in sozialdemokratischen Volksversammlungen gesprochen. Nach dem Minister hielt Superintendent Dr. Köhlig die Festrede über das Thema: Der Protestantismus und die deutsche Wiedergeburt. Der Dresdner Orpheus unter Dr. Feins Andäus Leitung sang in wunderbarer Ausführung mehrere Lieder und Kammerlieder Dr. Stagemann rezitierte mehrere Gedichte.

Einweihungsfeier

in der Dresdner Diakonissenanstalt.

Oeller Richtergang durchflutete am Sonntag vormittag das kleine Gotteshaus der Diakonissen-Anstalt, Schiff und Emporen waren von der Schwesternschaft besetzt, und der Altarplatz zeigte ein außergewöhnliches Bild, war es doch ein besonderer Festtag für die Anstalt, an der ihr neuer Rektor und erster Pastor in sein Doppelamt eingeweiht werden sollte. Aus dem ganzen Lande, so berichtet die „Dresdner Nachrichten“, waren Diakonissen ins Mutterhaus gekommen, um Zeugnissen des feierlichen Aktes zu sein, dem auch die Anwesenheit des Präsidenten des evangelisch-lutherischen Landeskonföderations D. Dr. Böhme erhöhte Bedeutung gab. Neben ihm hatten sich am Altarplatz die Vorstandsmitglieder und die Geistlichkeit der Diakonissen-Anstalt eingefunden. Unter Choraleinsatz der Schwesterngemeinde betritt Oberkonföderationsrat D. Dr. Köhlig mit dem neuen Rektor, Pastor Dr. jur. Leonhardt, bisher Archidiaconus an der hiesigen Kreuzkirche, den Altarraum, und nach der von Pastor Amelung vollzogenen Eingangsritualie wurde der neue Rektor der Gemeinde vom Ephorus vorgestellt. Anstaltsleiter Wagner verlas nun den Lebenslauf des Einzuweihenden, woraus hervorging, daß er 1870 in Breslau geboren wurde, Jura und Theologie studierte und 1898 als Geistlicher ordiniert wurde. Seelsorgerlich hat er sich in Südspanien und Genua betätigt, wirkte dann in gleicher Weise in Erziehungsanstalten und Gefängnissen, war mehrere Jahre Pastor und Superintendent im Pommerschen und folgte 1917 einem Rufe an die Dresdner Kreuzkirche. Nach Bekanntgabe des Lebenslaufes überreichte der Vorstand der Diakonissen-Anstalt, General a. D. Barth, dem neuen Rektor unter verpflichtenden Worten die Berufungsurkunde und begrüßte ihn namens des Vorstandes. Den Gruß der Schwesternschaft entbot ihm Händedruck die Frau Oberin der Anstalt. Nunmehr hielt Oberkonföderationsrat Superintendent D. Dr. Köhlig die Einweihungsrede, in der er zunächst den bisherigen Rektor der Anstalt, Oberkonföderationsrat D. Dr. Molwig, der 50 Jahre lang in Treue und Segen an dieser Anstalt wirkte, tiefempfundene Dankesworte zollte. Zu dessen Nachfolger gewandt, wies der Ephorus auf die Größe der Stunde, auf die Eigenart der Anstalt und auf die besonderen Aufgaben des Rektors und ersten Pastors hin, dessen Amt ein schweres und verantwortungsvolles sei. Die Liebe zu den Armen und Kranken sei das Hauptverdienst, und Träger und Hüter des Erblandes zu sein, der in den Mauern dieser Anstalt herrsche. Nach Abnahme des Amtseidbeschwöres widmete Oberkonföderationsrat D. Molwig unter tiefer Ergriffenheit der ganzen Gemeinde seinem Amtsnachfolger den ersten Segensspruch, dem weitere durch die Anstaltsgeistlichen Wagner und Amelung folgten. Nach dem Hauptgottesdienst hielt Pastor Dr. Leonhardt seine Einweihungsrede, die sich auf das Matthäusevangelium 23, versicherte Wort gründete, das ein Christus dem Hauptmann von Kapernaum zurief: „Geh hin, die Gesetze, wie du geglaubt hast!“ In trefflichen Ausführungen umriß der Sprecher seine Auffassung vom neuen Amt und kennzeichnete wahre Christenglauben in Hinblick auf das Leben in einer Diakonissen-Anstalt als persönliche Seelenarbeit und heilsame Lebensordnung. Mit dem von der Schwesternschaft gemeinsam gesprochenen Vaterunser und Segensspruch erreichte die feierliche Handlung ihr Ende.

In der Nachfeier im Festsaal der Diakonissen-Anstalt, an der der gesamte Vorstand und gegen 500 Schwestern aus dem ganzen Lande teilnahmen, begrüßte General Barth die Gäste, und Pastor Wagner hieß namens der Schwesternschaft den neuen Rektor herzlich willkommen. Der Präsident des Landeskonföderationsrat D. Dr. Böhme würdigte die großen Verdienste des bisherigen Rektors D. Dr. Molwig und brachte der Diakonissen-Anstalt und ihrem neuen Rektor die Segenswünsche der Landeskirche und des Kirchenregiments. Namens des Kaiserlichen Verbandes Deutscher Diakonissenhäuser sprach der Verbandsdirektor Pastor Thiel (Berlin) und vermittelte die Grüße der 65 Diakonissen-Anstalten Deutschlands mit ihren 28.500 Schwestern. Auch der Gesamtverband der Inneren Mission Sachsens, vertreten durch den ersten Vereinsgeistlichen Pastor Wendelin, und die anderen sächsischen Diakonissenhäuser Leipzig und Borsdorf, begrüßten die Diakonissen-Anstalt zu dem für sie so bedeutungsvollen Tage und ihrem neuen Rektor.

Zum Gedächtnis an die Schlacht von Tanga.

Samburg. (Funkspruch.) Anlässlich des 10. Jahrestages der Schlacht von Tanga wurde gestern im Hofe der Universität vor dem Bismarck-Denkmal in Anwesenheit von etwa 2000 Teilnehmern eine Gedenkfeier abgehalten. Die Gedenkrede hielt Regierungsrat Bache.

Die englischen Gemeinderatswahlen.

London. (Funkspruch.) Bei den am Sonnabend vorgenommenen Gemeinderatswahlen in England (mit Ausnahme von London) gewannen die Konservativen 50 Sitze und verloren 42, die Liberalen gewannen 18 und verloren 42, die Arbeiter gewannen 51 und verloren 31, die Unabhängigen gewannen 14 und verloren 18.

Neue kommunistische Waffenfunde.

Eine kommunistische Mazzia in Berlin.

Sonnabend abend hatte die kommunistische Partei eine große Anzahl ihrer Funktionäre mit einem gebildeten Kundscharen zu einer Versammlung in das Lokal Wald, Flugstraße 12, eingeladen. Die Kriminalpolizei erhielt rechtzeitig Kenntnis von dieser Veranstaltung, ließ die junge Schar durch zahlreiche Beamte überwachen. Nachdem die ganze Gesellschaft beisammen war, brach die

politische Polizei überraschend in den Versammlungsraum ein. In einem Hinterzimmer des Lokals waren über 40 Kommunisten versammelt. Diese waren beim Erscheinen der Beamten zunächst entsetzt, doch ihre Wehlerverhandlung von der Polizei aufgeklärt worden war. Im nächsten Augenblick sprangen alle von ihren Plätzen und suchten sich gegen die Polizei zu verteidigen und eine Geländehölle zur Flucht zu gewinnen. Als sie jedoch die Unmöglichkeit eines Entweichens einsahen, ergaben sie sich in ihr Schicksal.

43 Personen wurden festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Im Laufe der Nacht und des geklärten Vormittags wurden dann in den Wohnungen der Verhafteten und auch an anderen Stellen, deren Adressen die Polizei gefunden hatte, Durchsuchungen vorgenommen. Diese hatten ein überraschendes Ergebnis. In Friedrichshagen bei Berlin und in Freladenau wurden große Mengen Waffen entdeckt und beschlagnahmt. Des weiteren wurden bei dieser Gelegenheit auch zahlreiche Sprengkörper aller gefährlicher Art gefunden, die von den Kommunisten massenweise hergestellt worden sind. Es handelt sich fast um dieselben Werten, die die Kommunisten in Potsdam verwenden wollten und von denen erst vor einigen Tagen, wie bereits gemeldet, eine größere Menge in die Hände der Polizei fiel.

Verordnung über Auslandskredite.

Berlin. Bei einer in Berlin kürzlich abgehaltenen Besprechung der Ländervertretungen bestand Übereinstimmung, daß der erzkreisliche nunmehr in größerem Umfange eröffnete ausländische Anleihemarkt unmittelbar produktiven Zwecken zugänglich gemacht werden muß. Da nun zahlreiche Kreditverhandlungen von öffentlichen Verbänden, insbesondere Gemeinden, bereits im Gange sind und unzweckmäßige Abschlüsse nach Auffassung der Reichsregierung und der Reichsbank außer einer schädlichen Beeinträchtigung des ausländischen Anleihemarktes eine ernste Gefahr für Währung und Wirtschaft im Gefolge haben könnten, hat der Reichspräsident im Hinblick auf die Vorbereitung bindender Richtlinien nachfolgende Verordnung erlassen:

Verordnung
des Reichspräsidenten über Aufnahme von Auslandskrediten durch Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände vom 1. November 1924.

Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Verfassung des Deutschen Reiches verordne ich:

§ 1. Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände bedürfen zur rechtsgültigen Aufnahme von Krediten im Auslande oder zur rechtsgültigen Begebung von Anleihen im Auslande der Zustimmung des Reichsministers der Finanzen. Das gleiche gilt, wenn Länder, Gemeinden oder Gemeindeverbände für einen im Auslande aufzunehmenden Kredit Bürgschaft übernehmen oder Sicherheiten stellen, für die Rechtsgültigkeit der Bürgschaftübernahme und Sicherheitsstellung.

§ 2. Der Reichsminister der Finanzen kann seine Zustimmung nur versagen, wenn der Reichsrat der Ablehnung zustimmt.

§ 3. Der Reichsminister der Finanzen kann mit Zustimmung des Reichsrates Durchführungsbestimmungen zu dieser Verordnung erlassen.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Sie tritt am 31. Januar 1925 außer Kraft.

Der Reichspräsident: **gez. Ebert.**
Der Reichskanzler: **gez. Marx.**
Der Reichswirtschaftsminister zugleich für den Reichsminister des Innern: **gez. Gamm.**
Der Reichsminister der Finanzen: **gez. Dr. Luther.**

Nachtritt des Präsidenten von China.

Peking. (Funkspruch.) Expräsident Tsao Sun teilt seinen Nachtritt mit und bedauert, daß es ihm unmöglich sei, Frieden und Ordnung aufrechtzuerhalten. Er bündelt seine Segel und offiziellen Dokumente dem Kabinett aus, das morgen zum Amttritt und sich in Abwesenheit des Präsidenten als regierende Körperschaft erklären wird. Die Verbindungslinien nach dem Osten sind abgebrochen. Der nach Peking fahrende internationale Zug erreichte Peking, wo er durch eine aufscheinend im Gange befindliche Schlacht aufgehalten wurde.

Tientsin. (Funkspruch.) Zwischen Fong Du Shiang, der die Kontrolle über Peking in Händen hat, und Wupetu sind Friedensverhandlungen im Gange. Beide haben einen Waffenstillstand abgeschlossen. Die Kämpfe haben aufgehört.

Bermischtes.

Das Hochwasser in Saarbrücken hat ein Ausmaß angenommen, das seit 1882 nicht mehr zu verzeichnen war. Der Hochwasserpegel, der normal 3,10 Meter beträgt, ist auf ungefähr 7,20 Meter gestiegen. Der bis jetzt in Saarbrücken angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen Franken geschätzt. Die Hafenanlagen sind vollkommen überflutet, die Schifffahrt ist unterbrochen.

Nach Unterschlagung von 120000 beim 22000 Franken sind zwei Regiebeamte des Bahnhofs Bischofheim ins unbedachte Gebiet gestürzt. Einer der Defraudanten ist bereits im Frankfurter Hauptbahnhof festgenommen worden.

Verhängnisvolle Folgen einer Verwechslung. Eine Dame der besten Gesellschaft von Reichelsdorf, Frau Waller, hatte das Unglück, zwei Behälter zu wechseln und während der Abwesenheit ihres Mannes die Suppe, die sie ihren beiden Kindern vorsehen wollte, mit Veronal zu wälzen. Die beiden Kinder im Alter von 10 und 11 Jahren starben unter schweren Vergiftungserscheinungen. Die Frau ließ darauf selbst zur Polizei und bat um ihre Aburteilung. Ihr Mann, der inzwischen von einer Reise zurückgekehrt war, schob sich in seiner Verzweiflung eine Kugel in den Kopf.

Attentat auf einen Personenzug. Laut Montagspost wurde gestern auf den Vorzug 210, der Fürstentum in Mecklenburg abends 7,37 Uhr verlassen hatte, zwischen den Stationen Drögen und Dannenmoab, 500 Meter von der Station Drögen entfernt, ein Attentat verübt. An einem Übergang wurde eine 3/4 Meter lange Eisenbahnmine, die als Warnungsbakei benützt werden war, von unbekanntem Täter quer über die Gleise gelegt. Die Schiene wurde von dem Zuge in fünf Stücke gestellt. Es gelang noch rechtzeitig zu bremsen, bevor die letzten Wagen entgleisten. Man nimmt an, daß der Anschlag auf den wenige Minuten vorher durchgefahrene D-39g Kopenhagen-Barnimünde, Kottbus-Neustrelitz beabsichtigt war. Dieser Zug scheint aber über die Schiene hindübergefahren zu sein. Die Eisenbahndirektion Stettin hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Überschwemmungen und Stürme in Frankreich. Aus verschiedenen Teilen Frankreichs werden Überschwemmungen und heftige Stürme gemeldet. Die Somme und Was sind über die Ufer getreten. Die Ebene bei Basebruc bildet eine einzige große Wasserfläche. Seit zwei Tagen wütet über dem Mittelmeer ein heftiger Sturm. Die Schiffe müssen im Hafen Ankunft suchen.

Im Hause in den Tod. Der Gemütskranke Johannes H. aus Reichsdorf bei Hamburg kam abends spät von einem Trinkgelage heim. Im Hause angekommen, lehnte er sich aus dem Fenster, wobei sein schwerer Kopf das Uebergewicht bekam. H's Kopf verding sich mit dem Halsband an dem Fensterbalken, und es fehlte ihm an Kraft, sich aufzurichten. Als seine Frau nach dem Verbleiben ihres Mannes forschte, war es zu spät. H. war bereits erstickt. In demselben Orte ist gleichfalls der Gemütskranke Hermann W., der gleichfalls des Guten zuviel getan hatte, zu Tode gekommen dadurch, daß er sich in eine Wäscheleine verding und sich dabei strangulierte.

Selbstmord zweier Freundinnen. In Berlin kürzten sich zwei 16-jährige Mädchen, Irma Koch und Grete Lehmann, vom Dach des Hauses Walbertstraße 66 in den Hof. Diese traurige Tat hat ein erschütterndes Motiv. Beide Mädchen waren in den Sohn ihres Chefs verliebt. Eines Tages erklärte der junge Mann, daß er gar nicht daran denke, eines der Mädchen zu heiraten. Wenige Stunden nach dieser Aussprache verfuhr sich Irma Koch im Banketten Schloßfeld zu ertränken. Sie konnte aber gerettet werden und wurde ins Krankenhaus transportiert. Als Grete Lehmann von dem Selbstmordverfuch ihrer Freundin hörte, sprang sie vom Dach ihres Hauses auf den Hof. Als Irma Koch einen Tag später aus dem Krankenhaus entlassen war und von dem Selbstmord ihrer Freundin hörte, kletterte sie ebenfalls auf das Dach und sprang in den Hof.

20 Todesopfer von Explosionen. Nach einer Meldung aus New York ist an Bord des amerikanischen Petroleumschiffes „Alba Anderson“ eine Explosion entstanden. Zwölf Mann der Besatzung sind ums Leben gekommen. Die Zahl der Verwundeten beträgt 20. — Die aus Vancouver gemeldet wird, wurden durch eine Explosion auf einem Zuge der Canadian Pacific-Eisenbahn acht Personen getötet und 16 verletzt. Die Polizei fand Teile eines überverlachten und einer elektrischen Batterie und glaubt, daß die Explosion durch eine Döllenmaschine verursacht wurde in der Absicht, den Tod des Führers einer Geheimgesellschaft herbeizuführen, der sich auch unter den Getöteten befindet.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Raumburg 05 schlägt Niefer Sportverein 3:1. Eine Heldentat unseres Welters war das Treffen nicht. Es konnte als Schulbeispiel dafür gelten, daß Spielglück unberechenbar und Einreihen leichter als Ausdauerarbeit ist. Den gefrigen Kampf hat die Niefer Hintermannschaft verloren und zwar in einer beispiellosen Leichtsinnigkeit, die die Hintermannschaft, die sonst in unglücklichen zähen Siegesmühen das Rückgrat der Mannschaft genannt werden muß. Es war eine wahre Komödie! Bei Anstoß hatte die Niefer Verteidigung z. T. noch außerhalb des Feldes mit der Aktion zu tun, z. T. war sie noch nicht energisch auf das Kampfmoment eingeklinkt. Man kann dies ja auch nicht verlangen, wenn ein auf 2 Uhr angesetztes Spiel glücklich gegen 1/3 Uhr losgeht, nicht wahr? So kam das erste Tor Raumburgs zustande, zwar ein sehr schöner Schuß des Halbkreis, aber eine Vapallie ohne sportlichen Kampf, eine Ueberrumpelung, über die man lachen könnte, wenn sie nicht eine so große Sünde gegen unsere Idee des Weltkretes oder Kräfte zur Erlebung der körperlichen und geistigen Werte des Sports wäre. Und in diesem Ungeliste ging es weiter! Den Nordfächsen fehlte der Ernst. Durch einen Elfmeter und ein ganz dummes Eigentor Niefer hatten die Raumburger 3:0 gewonnen, als Niefer sich endlich aufraffte. Die Thüringer hielten nicht das, was man sich versprochen hatte. Sie kamen nur mit 10 Mann und Erlag für Dr. Stiefelder und Brauert, darum hätte die technische Durchbildung besser sein können. Sie machten diesen Mangel reichlich wett durch Energie und unheimliche Schnelligkeit. Ihre körperliche Beschaffenheit war staunen-erregend, große ebenmäßig gebaute Männer, wahre Riesen. Ihre Spielweise hatte sich ganz auf Durchbruch eingestellt. Ein impulsives Vorwärtsspringen wechselte mit unermüdlicher Fortschrittsarbeit. Als der Sportverein ermahnt war, brachte ihm sein weitaus besseres Kombinationspiel nach und nach eine bedeutende Feldüberlegenheit, die aber wegen des ganz famosen Thüringer Torwartes und eines ungenügenden Schußwunders der Nordfächsen nur zu einem Erfolg führte. Die große Mehrheit der heimischen Spieler raderte sich noch zäh ab und suchte mit aller Kraft gut zu machen, was man erst geglaubt hatte. Dieser erbliche Wille sei anerkannt, zumal die Mehrheit der Mannschaft am Freitag in Döbeln stark angestrengt war. Das wir aber sonst haben, was vom sportlichen Standpunkte aus gar nicht bedeutend.

Ueber das Spiel Nordfächsen-Nordwestfächsen in Döbeln veröffentlicht die „Neue Leipziger Zeitung“ folgenden Spielbericht:

Nordfächsen - Nordwestfächsen 2:1 (1:1). Die Auswähler der 1. Klasse des Gau Nordwestfächsen mußte durch die Repräsentanten des Gau Nordfächsen eine Niederlage einstecken, die mehr als unerwartet war. Die Leipziger Elf zeigte während der ganzen Dauer des Spieles eine technische und taktische Ueberlegenheit, die ihr im Feldspiel ein klares Uebergewicht sicherte. Lediglich die heroische Arbeit des gegnerischen Torhüters, Wätner (Niefer S.-W.), der die unglücklichen Sachen mit Geschick und Umlicht meisterte, ließ die Leipziger nur zu einem Erfolge kommen. — Spielverlauf: Der Anstoß der Nordfächsen wird vom linken Flügel abgegangen. Bereits in der dritten Minute entleert vor deren Tor eine brennliche Situation, die jedoch von der Verteidigung geklärt wird. Im Verlauf der ersten Halbzeit wird der Leipziger Sturm von der Häuserreihe, in der besonders Genatt als Mittelflügel brilliert, immer und immer wieder in des Gegners Strafraum gedrückt. Das sehr gute Kombinationspiel zwischen Sturm und Häuserreihe jermüdet den Gegner nicht. Jedoch nur einmal kann Weimel (Halbrechts) auf einen kurzen Wagh von links unhaltbar einleiben. Alles andere wurde von dem Torhüter gerettet. Auch der rechte Flügel (Niefer S.-W.) beteiligt sich erfolgreich an der Abwehr. Der Rektors, die treibende Kraft der Nordfächsen, vermochte im Verlauf des Spieles immer wieder blühartig einen Sturm ins Feuer zu schicken. Auf sein Konto kommen auch hauptsächlich die beiden Erfolge. Der erste fiel durch den Mittelflügel Born (Niefer S.-W.) in der Mitte der ersten Halbzeit. Im Verlauf der zweiten Halbzeit konnte der Halblinke Thonfeld vom gleichen Verein, der beste Mann im Sturm des Siegers, auf eine Flanke von rechts unhaltbar aus der Luft das Siegestor einleiben. Alle Anstrengungen der Leipziger, die zu einem fabelhaften Ende spurt ansetzen, scheitern an der aufopfernden Arbeit der gegnerischen Hintermannschaft. 5 Sekunden vor Abpfiff verkennt Weimel, in ausdrittsreicher Position stehend, den mehr als verdienten Ausgleich. Wätner und Wätner wollte er stehen, doch der Schlam, der vor den Toren lag, verhinderte, daß der Ball die Torlinie überschritt. Die Leipziger Elf verdient ein Gesamtlob. Nur Gröndler, dessen Schußvermögen Achtung erzwang, war für den bemöglichen Sturm zu massiv. — Als Schiedsrichter amitierte Niefer (W.M.-Gemein). Unverhältniß war das Nichtgeben von zwei Toren der Leipziger. — Die Nordfächsen spielten in folgender Aufstellung: Wätner; Wätner, Wätner, Wätner, Wätner (sämtliche NSW), Andra (NSW), Gries, Jöbst (NSW), Born, Thonfeld (NSW), Baum (NSW).
Todes. „Guts Muts“ Dresden 2.-NSW 5:1. Die Dresdner erlitten mit härtester Mannschaft und letzten

ein schnelles, interessantes Spiel. Vor allem konnte das sichere Halbtoppfen und Ballabgeben der Gäste gefallen. Die Spiele mit nur 10 Mann waren nicht so schlecht, wie das Ergebnis sagt. Nach dem Spielverlauf war eine Niederlage in der Höhe nicht vorzuziehen.

Bei den gestrigen Wettbewerben in Hamburg besiegte der deutsche Schwimmer Hans Breitensträter den Engländer Fred Lopez.

Im Trabrennen in Marienborn bei Berlin gewann getrennt den Großen Preis von Berlin, Ehrenpreis und 40 000 Mark, Stall Ingerbois „Detman“.

Lebte Suntschuk-Meldungen und Telegramme

vom 8. November 1924.
Ein Verlesungsbefehl.
Berlin. (Funkdruck.) Ein der Automobilstraße im Grünwald, der sogenannten Wausbahn, wurde heute früh ein von Nikolaus nach der Station Grünwald fahrender Verlesungsbefehl. Die Schiffe verkrümmerten einige Fenster des Buses, ohne einen Schaden zu verleihen. Auf die Verlesung der Räder ist eine Belohnung ausgesetzt.

Ein deutscher General von französischer Polizei verhaftet.

Paris. (Funkdruck.) Einer Agentenmeldung zufolge ist der deutsche General v. Ratiborus, der zum Allerheiligsten Tage nach Frankreich gekommen war, um das Grab seines 1918 gefallenen Sohnes, eines Flieger-Offiziers, auf dem Friedhof zu besuchen, von der französischen Polizei verhaftet worden. General v. Ratiborus soll durch Verlesung wegen angeblichen Diebstahls von Wädeln zu 6 Jahren Gefängnis in Abwesenheit verurteilt worden sein. Der General, der erklärte, daß er von dieser Verurteilung keine Kenntnis habe, hat wegen seiner Festnahme lebhaften Protest erhoben.

Zusammentritt des italienischen Parlaments.

Rom. Der Wiederzusammentritt des Parlaments ist auf den 12. November festgesetzt worden.

Von betrunkenen Soldaten ermordet.

Rom. (Funkdruck.) Angetrunkene Soldaten der Nationalmiliz gerieten nachts in einem Café mit einem gleichfalls angetrunkenen Arbeiter wegen Belästigung dessen Frau in Streit. Die Milizsoldaten schleppten, indem sie dabei von einem Zivilisten unterstützt wurden, den Arbeiter aus dem Lokal heraus und erschloß ihn. Das Kommando der Nationalmiliz ordnete sofort strenge Untersuchung an. Es gelang ihm, die Schuldigen herauszufinden und zu verhaften.

Graf Brockdorff-Ransau in Moskau.

Moskau. (Funkdruck.) Der deutsche Votschalter Graf Brockdorff-Ransau ist heute vormittag 10 Uhr in Moskau eingetroffen und auf dem Bahnhof im Auftrag des Volkskommissars Tschitscherin vom Chef des Protokolls Florinski und dem Direktor des Außenkommissariats Sabanin empfangen worden.

Aufgeborener Weltkrieg.

Loska. (Funkdruck.) Der argentinische Flieger Major Banni hat seinen Weltflug aufgegeben.

Die Streitfragen zwischen Griechenland und Albanien erledigt.

London. (Funkdruck.) Albanische Truppen haben gemäß der Entscheidung der Votschalterkonferenz 15 albanische Dörfer besetzt, die seinerzeit von den Griechen besetzt

worden waren. Zwischenfälle haben sich dabei nicht ereignet. Die Streitfragen zwischen Griechenland und Albanien sind nunmehr erledigt.

„Um den dauernden Frieden!“

Washington. (Funkdruck.) In einem Brief an den Obersten Dr. den Kommandeur der amerikanischen Legion, schlägt Präsident Coolidge vor, den Gedentag des Waffenstillstandes zur Verkundung des ewigen Friedens und der Achtung des Krieges zu benutzen. Coolidge erklärte, der Gedentag solle der ständig wachsenden Überzeugung gelten, daß das nutzlos ist und die Menschheit mehr Grund zur Einigkeit als zur Zwietracht hat.

Gerichtssaal.

Der Schrecken der Großmarkthalle vor Gericht. Unter starkem Andrang von Zuschauern verhandelte das gemeinsame Schöffengericht Dresden gegen eine gewerbliche und gewohnheitsmäßige Taschendiebin, die während der Arbeiterbefreiung Margarethe Klara Dergt, geborene Hartung und in Verbindung damit gegen deren Ehemann, den 1897 in Dresden geborenen Arbeiter Friedrich Karl Wilhelm Dergt, der sich wegen Diebstahl zu verantworten hatte. Die Dergt ist bereits mehrfach im Jahre 1917 schon mit zwei Jahren und zuletzt 1922 mit anderthalb Jahren Gefängnis vorbestraft, sie führt als Spezialistin raffinierter Taschendiebstähle aus. Im jetzigen Verfahren kamen zwei Eröffnungsbeschlüsse zur Verlesung. Danach wurde die Angeklagte beschuldigt, in der Zeit von Januar bis zu dem am 22. August erfolgten Festnahme in rund zwanzig Fällen in der Großmarkthalle in Dresden-Friedrichstadt, vor dieser und ferner auf der dazu gehörigen Insel an sogenannten Hauptmarkttagen allerlei Taschendiebstähle vornehmlich zum Nachteil der dort Waren selbsthaltenden Marktfräulein begangen zu haben. In den einzelnen Fällen betrug die Beute bis zu 480 Goldmark. Die Dergt trat als Einkäuferin auf und sah, wo sich eine Gelegenheit bot. In der Verhandlung war die Taschendiebin, die der Schrecken der Großmarkthalle war, im allgemeinen geküßelt. Bei der Verhaftung hatte die Dergt über 200 Mark im Besitz. Den mitangeklagten Ehemann suchte sie auf jede Art zu entlasten. Dieser bestritt, von den Diebstählen Kenntnis besessen zu haben. Obgleich seit bald anderthalb Jahren ohne festen Erwerb, will er durch Gelegenheitsarbeiten doch so viel verdient haben, daß es zum Lebensunterhalt zureichte. Die Schwiegermutter dieses Angeklagten belastete ihn als Zeugin sehr ernstlich. Der Staatsanwalt forderte für die beiden Ehegatten entsprechende Strafen. Das Gericht verurteilte Frau Dergt wegen der fortgesetzten, im Rückfall begangenen Taschendiebstählen zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und zu fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Ehemann Dergt wurde von der Anklage der gewerblichen und gewohnheitsmäßigen Diebstahl freigesprochen.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Kurzwertung der Sächsischen Papiere. Die Kurzwertung der Sächsischen Papiere, die 8-jährige Papiermarkanteile des Reichsanzeigers von 1923 und der 4-jährigen sächsischen Landesbankrentenscheine. Die 8-jährige Papiermarkanteile des Reichsanzeigers von 1923 setzten gegenwärtig einen Kursstand, der über ihren inneren Wert um das Vielfache hinausgeht. Die Zeichnung der Anleihe fand vom 1. bis 10. Februar 1922 statt, die Zuteilung am 19. Februar 1923. Unter Zugrundelegung der Kursmarkturse in der Zeichnungszeit, in der die Einzahlungen in der Hauptkassette geleistet

wurden sind, würde sich selbst bei 100 prozentiger Aufwertung ein Kurs von nur 0,0115 Millionen Mark für 100 Papiermarken ausrechnen, d. h. ein Betrag von 1,15 Goldmark für 1 Stück im Nennwert von 10 000 Papiermark, rechnerisch. Der letzte amtliche Kurs war jedoch 34 Milliarden v. d. (= 3,40 Goldmark für 10 000 Papiermark). Noch viel stärker tritt das Mißverhältnis bei dem Kurs der 4-jährigen sächsischen Landesbankrentenscheine hervor. In derartigen Scheinen sind an der Börse nur noch lieferbar die Stücke zu 20 000 und 30 000 Mark, nachdem sämtliche Stücke, die auf einen geringeren Nennwert lauten, von der Landesbankrentenkasse ausgelöst worden sind (vgl. „Sächs. Staatszeitung“ Nr. 297 vom 24. Dezember 1923). Diese Stücke über 20 000 und 30 000 Mark Nennwert sind sämtlich erst auf Grund der Ausführungsanordnung vom 31. August 1923 (Sächs. G. Bl. S. 432) Mitte September 1923 ausgegeben worden. Der innere Goldwert beträgt bei 100 prozentiger Aufwertung für 1 Stück von 20 000 Mark etwa 0,185 Goldplennige, während ein solches Stück sich nach dem letzten amtlichen Kurs auf 60 Goldmark (200 Milliarden v. d.) stellt.

Am Berliner Produktbörse war am Sonnabend die Marktlage für Brotgetreide sehr unregelmäßig und im allgemeinen durchaus flau. Es lagen größere Angebote inländischen Roggens vor, denen aber keine entsprechende Nachfrage gegenüberstand, obwohl noch größere Oktober- und Novemberengagements zu decken sind. Der Verkehr in Weizen war überaus gering. Die Mühlen lieferten mit Rücksicht auf den noch immer zurück. Auch das Mehlgeschäft lag still. Ebenso war für Hafer und Gerste das Geschäft durchaus matt. Die Preise für Brotgetreide sind erheblich gesunken. Notiert wurden Weizen mit 194 bis 198; Roggen ebenfalls 194 bis 198; Braugerste 232 bis 258; Futtergerste 198 bis 212; märkischer Hafer 168 bis 178; pommerischer Hafer 160 bis 170; Weizenmehl 27 1/2 bis 30 1/2; Roggenmehl 27 bis 30 1/2.

Marktblätter.

Auf dem Großenhainer Wochenmarkt stellten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Weizen 8-15 Pf.; Holunderbeeren 15 Pf.; Birnen 5-10 Pf.; Butter, Stück 1,10 bis 1,20 Mk.; Eier, Stück 18-20 Pf.; Kartoffeln 3,5-4 Pf.; Blumenkohl, hiesiger, Kopf 25-30 Pf.; Fremder 0,90-1 Mk.; Rosenkohl 60 Pf.; Kohlrabi, Kopf 5-15 Pf.; Kraut, hiesiges, 12-15 Pf.; Weißkraut, hiesiges, 8-10 Pf.; Weißkraut 10 bis 15 Pf.; Meerrettich 60-70 Pf.; Möhren 8-10 Pf.; Pilze, gemischt, 80 Pf.; Gelbsüßlinge 60 Pf.; Sandorinchen 50 Pf.; Rettiche, Stück 5-10 Pf.; Sellerie 10-30 Pf.; Kohlraben, 5 Pf.; Rotrüben 10 Pf.; Spinat 15-20 Pf.; Zwiebeln 20 Pf.; Röhre 60 Pf.

Am 1. November. Getreide und Cellulose pro 100 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) Weizen, märkischer 194-198, mecklenburgischer, westpreussischer, märkischer 194-198, mecklenburgischer, westpreussischer, Ruttergerste 198-212, Sommergerste 233-253, Hafer, märkischer 168-178, pommerischer 160-171, westpreussischer, Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinstes Marken über Noth) 27,50-30,50, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 27-30,25, Weizenkleie, frei Berlin 12,80-12,60, Roggenkleie, frei Berlin 12,80-12,60, Kaps 39-40, Leinast 39-40, Viktoria-Erbisen 33-36, kleine Speise-Erbisen 23-26, Futtererbsen 19-21, Weizenhalm 17-18, Ackerbohnen 20-22, Bohnen 18-20, Lupinen, blaue 14-15, gelbe 15-18, Erbsen alte 14-15, neue 20-23, Kastanien 15,50-15,80, Leinöl 25, Trockenkühnöl 9,90, Vollkornmehl 15,50-15,80, 18-20, Torfklasse 30/70 9-9,20, Kartoffelstücken 18,75-19,24

Kraft.

Roman von C. Dressel.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ihre Blumenfreude kam wohl daher, weil in ihrem heimlichen Küstendorf die Vegetation im allgemeinen spärlich war, man im steten Kampf mit dürrenden Seewinden lag und dem sandigen Boden nur mit Mühen einen kurzen Blütenflug entlocken konnte, der einem nach so vielen Wüsten dann aber auch ans Herz wuchs.

Sie konnte ihrem Entzücken über den eben gesehenen Blumenreichtum um diese frühe Jahreszeit nicht genug Worte geben.

„Na ja, der Mann versteht sein Fach, im Grunde aber ist die Sache noch mehr Juttas Verdienst,“ meinte Lorenz. „Sie kann ohne Blumen nicht leben und ist der inspirierende Geist ihres Gärtners. Sie formt auch reizend originelle Kübel und Vasen für ihre Liebhaber, die sie über das ganze Haus verstreut. Du wirst schon gemerkt haben, daß es bei uns wie im Blumenladen riecht oder — als ob wir ein Begräbnis im Haus hätten. Mir wird der starke Duft mitunter zuviel, irritiert mich geradezu.“

„Deine Nerven müssen wirklich nicht in Ordnung sein, Lorenz.“

„Es geht mir zu gut, das ist alles,“ scherzte er, und doch trat ein Schatten in seine Augen, und seine Hand fuhr unruhig über die Stirn.

„Soll ich lieber den Zwerg fortjagen?“

„Aber nein — hier draußen hat das nichts zu sagen, nur in geschlossenen Räumen vertrage ich Blumenduft nicht besonders.“

Er schob seinen Arm in den der Schwester, und sie schlenderten langsam durch die breiten und schattenlosen Kieswege, deren Marmorgrün in der Frühlingssonne funkelte, daß es fast augenblendend war. Aber die Geschwister, von Jugend auf an den leuchtenden weißen Strand, das unruhige Flimmern des Meeres gewöhnt, hielten mit ihren klaren, weißlichen Augen dem grellen scharfen Licht sehr wohl stand und Christine, die weder Hut noch Schirm trug, blieb immerfort gemächlich stehen, um den Bruder auf alle, selbst die kleinsten Frühlingswunder erneut aufmerksam zu machen.

So waren sie endlich bis zur Grenze gekommen, wo Christine hinter dem knospenden Gesträuch das Reitwege wahrte. „Welch reizendes Häuschen,“ rief sie überrascht. „Du, das sieht ja fast wie unseres aus. Und die vielen Blumenkübel vor den oberen Fenstern, da müssen liebe Menschen wohnen.“

„Über Lorenz kam eine unbehagliche Empfindung schuldiger Verschämtheit.“

Die kleine Traute! Er hatte sie wahrhaftig vergessen und sich doch vorgenommen, Jutta für sie zu interessieren. „Unsere Nächstenliebe ist immer am willigsten, wenn wir selber Leidende sind,“ dachte er beschämt, und angesichts des frohen Wanders, das ihm selbst geschah, erschien er sich jetzt fast wie ein Schuldiger gegen das arme Mädchen. Wie mochte sie nun mit der krankhaften Umgebung der Weiden den heutzutage verheißenen Besuch seiner Frau entgegennehmen, an den nun gar nicht zu denken war, da man schwerlich vor Abend heimkehren würde.

„Zögernd schaute er hinüber. Die Gardinen waren dicht geschlossen. Traute arbeitete demnach nicht, denn sie brauchte viel Licht für ihre feinen Stickerien, hatte er doch häufig bemerkt, wie die Mutter meist noch die Vorhänge zurückzuziehen, um möglichst hell zu werden.“

War sie ernstlich krank geworden?

„Hat es was auf sich mit dem Hause? Du siehst so nachdenklich aus, Lorenz.“

„Ja, Sitna, ich denke an die Gegensätze, aus denen sich alles Sein aufbaut. Man sollte meinen, in diesem traulichen Häuschen weile friedliches Wohagen, aber es umschließt ein tragisches Stück Menschenleben.“

Und er erzählte nun rückhaltlos der Schwester, was er selber erst kürzlich erfahren, wieweil er sich seit längerem für die selbigen Bewohner der freundlichen Kottage interessierte, da eben der Schriftsteller gewohnt sei, mit aufmerkamen Augen um sich zu schauen.

Das war nun auch etwas für Christines, in einem warmherzigen Pastorenhaufe großgezogene Nächstenliebe.

„Lorenz, ich geh gleich hinüber, stelle mich vor als Juttas Abgesandte und sehe, wie den Vermissen in schicklicher Weise beispringen ist,“ rief sie in warmem Eifer. „Wir werden das schon kriegen, überlaß das nur völlig uns. Es wird dir ja nichts daran liegen, dort persönlich einzugreifen als Wohlwäter?“

„Gott bewahre, das wäre wohl eher peinlich für beide Teile. Ihr Frauen könnt die Sache viel zarter und wirksamer durchführen.“

„Nun eben. Deshalb rede du gar nicht erst mit Jutta. Das werde ich tun und sicher nicht vergebens. Höchstens mit ihrer Zeit wird sie zeigen, sich vielleicht nicht persönlich um die kleine kummern mögen, gerade jetzt, wo sie Wichtiges vor hat, aber ich bin ja da, habe hier wochenlange Ferien, und da soll schon was Gutes für diese unglücklichen Schwestern herkommen, hoff ich. Darum will ich auch gar nicht erst warten, bis Jutta zu sprechen ist, sondern mich gleich aufmachen. Bringe ich auch nicht sofort gute Verheißungen, so tut unter Umständen auch ein warmes Wort wohl. Jedenfalls will ich erst mal rekonozifizieren.“

Während sie dann eilends in ihr Zimmer lief, um sich stragensfertig zu machen, ließ Lorenz im Warmhaus ein paar Blumen schneiden.

Der Gärtner, geschmeichelt durch den ungewöhnlichen Besuch des Herrn Doktors, brachte in kurzer Zeit einen köstlichen Strauß von Malblumen, Syringen und Marjalkanikroten zusammen, der auch Lorenz gefiel.

„Den gib Traute Schaffer mit meinem Gruß, Sitna.“

„Eigentlich unnötig, Lorenz,“ meinte sie zögernd.

„Na, Sitna, das arme Häufchen mit seiner traurigen Enterbung von Jugendfreunden. Ich glaub', sie hat Blumen gern; soll' man ihr die paar nicht gönnen?“

„Gib her,“ sagte Christine hastig. Auch in ihren Augen brannte ein helles Mißfeld.

einen Sessel bietend, setzte sie selber sich neben Traute auf die Kante des Langtuhls. Sie brauchten so wenig Raum, die beiden schwächlichen Gestalten.

Als Christine eine Weile bei der kranken Traute war, zog sie ihre Blumen hervor, die sie unter dem Sonnenschirm verdeckt gehalten hatte. „Ich komme von Frau Doktor Timäus, meiner Schwägerin, stehes Fräulein, die sich leider heute nicht persönlich nach Ihrem Fräulein erkundigen kann,“ begann sie. „Sie schickt Ihnen mit einem schönen Gruß diese Blumen und hofft, daß Ihnen das Unwetter — mein Bruder erzählte uns davon — nicht ernstlich geschadet hat.“

„Gott verzeih mir die Lüge,“ dachte sie dabei, „aber hier kann ich wirklich nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen.“

Traute streckte unter Dankgemurmel ein zögerndes Händchen aus.

Die Mutter aber hatte bestürzt aufgehört: „Kind, was war denn? Hast gar nichts davon gesagt.“

„Es hätte dich noch nachträglich geangelt, Mami und war dabei kaum der Rede wert. Du weißt wohl, der Wind macht mit mir, was er will. Ein Herr hat mich gestört gegen den Schneesturm kämpfen und kam mir freundlich zur Hilfe. Das war Herr Doktor Timäus, ein Freund unseres Doktor Fresen, wie es sich herausstellte.“

„Du darfst nie wieder allein ausgehen, Traute. Damit ist mein armes Kind freilich an das Haus gebannt,“ setzte sie bekümmert, gegen Christine gewandt, hinzu, „denn im Augenblick bin ich leider selber invalide. Das Geben und vor allem das Treppensteigen habe ich einstweilen auf ärztlichen Rat zu vermeiden.“

Christine bat, Fräulein Traute begleiten zu dürfen.

„Es wäre mir solche Freude,“ sagte sie warm, „ich bleibe noch mehrere Wochen hier und habe maßenhaft Zeit.“

Die Doktorin brühte dankbar Christines Hand. Sie hatte die frohe Empfindung, diesem ruhigen, ihr sehr sympathischen Mädchen die Tochter anvertrauen zu dürfen. Traute lag jetzt still vorsonnen da. Sie hielt die Blumen im Schoß und begann zerknirscht daran herumzuspielen.

Christine bemerkte es mit unliebsamem Erstaunen.

„Mögen Sie keine Blumen?“ fragte sie ein wenig scharf, wie es ihre gerade Art war, Ungehörigem gegenüber. „Sie sind der Jahreszeit weit voraus, auch hat mein Bruder besonders schöne Exemplare ausgesucht.“

„Ja?“ rief das Mädchen lebhaft. „Ihr blaues, mades Geschickchen strahlte. Gewiß, sie sind wunderbar, wunderschön, ich bin ja so sehr dankbar und —“

Sie verstummte, als fände sie nicht Worte, ihre Freude auszudrücken, aber sie legte nun auch die andere Hand wie lieblosend um den Strauß, und das sagte genug.

„Meine Tochter ist geradezu eine kleine Blumenmännin,“ fiel die Doktorin lächelnd ein. „Gib her, Traute, ich stelle sie gleich ins Wasser. O weh, da ist eine Marjalkanikel geknickt.“

„Schilt nicht, Mami, so hab' ich auch was in der Hand.“

Christine sah, wie sie fast Inbrünstig den Duft einlog und dabei heimlich ihre blauen Lippen in den Fels tauchte. „Solchen Blumengruß bring ich nicht wieder, fand ihn gleich überflüssig,“ dachte sie. „Das Kind ist eine kleine Phantastin, scheint mir, und möchte sich etwas zusammenreimen, das ihm nicht frommt.“

Schon wollte sie sich, ein wenig verstimmt, erheben, als das warme Erbarmen sie wieder niederzog.

„Rein, sie mußte die Sache durchführen, schon um dieses armen Mutter willen, deren Schicksal ihr in die Seele

Erneute Zusammenkünfte mit „Schwarz-Rot-Gold“-Anhängern.

Berlin. Gestern entstand während des Umzuges der Reichshannoververeinigung Schwarz-Rot-Gold in Spandau eine Schlägerei zwischen Mitgliedern des Bundes der Mannschaft Spandau und drei Studenten, die Mitglieder des Jungdeutschen Ordens sind. Die Studenten trugen zum Teil erhebliche Verletzungen davon. Die Streitenden wurden getrennt und die Studenten in Schutzhaft genommen. Nach Auflösung des Zuges kam es noch am selben Tag in Spandau zwischen einzelnen kleineren Trupps Schwarz-Rot-Gold und Jungtürken zu Hebelereien, die aber im Reime erstickt wurden.

Vor zehn Jahren.

Die wichtigsten Kriegsergebnisse im November 1914.

1. Seesieg bei Coronel an der chilenischen Küste zwischen einem deutschen Kreuzergeschwader unter dem Befehl des Vizeadmirals Grafen v. Spee und einem englischen Geschwader unter dem Befehl des Kontradmiraals Crooked. Deutsches Geschwader: Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, geschützte Kreuzer „Roon“, „Blowitz“ und „Dresden“. Englisches Geschwader: Panzerkreuzer „Monmouth“ und „Good Hope“, geschützte Kreuzer „Gloucester“ und „Blackburn“, Geschützte Kreuzer „Orlando“ und „Glasgow“.
2. Erste Beschießung der englischen Küste bei Yarmouth durch deutsche Kreuzer. Seit der Zeit des holländischen Admirals de Ruyter (1666/67) wird zum erstenmal England beschossen.
3. Untergang des deutschen Kreuzers „Karlsruhe“ durch Explosion.
4. Schlacht bei Britten.
5. Übergabe von Tsingtau an die Japaner. Die Kanonenboote „Albatros“, „Luchs“, „Tiger“, „Jaguar“, „Cormoran“, das Torpedoboot „Taku“, der österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und das große Schwimmdock werden vorher in die Luft gesprengt und zerstört.
6. Der geschützte Kreuzer „Emden“ setzt auf den Kokosinseln ein Landungs-korps an Land, um die dort befindliche englische Kabelstation und Funkentelegraphenanlage zu zerstören, wird währenddessen von dem australischen geschützten Kreuzer „Sedney“ angegriffen und nach tapferem Kampf von seinem Kommandanten auf den Strand gesetzt. Das Landungskorps entkommt auf dem im Hafen liegenden Schoner „Aphelion“.
- 10.—13. Schlacht bei Wloclawek.
- 13.—16. Schlacht an der Momintener Seite.
- 14.—15. Schlacht bei Kutno.
16. 11.—15. 12. Schlacht bei Lodz.
- 23.—24. Durchbruch von Przemyśl.
30. 11.—17. 12. Schlacht bei Lomwa-Sannik.



Der Kolumbus der Luffe

wurde nicht mit Unrecht von amerikanischen Zeitungen unter Uebersee-Zeppelin L. Z. 128 nach seiner glücklich vollendeten Ozeanüberquerung genannt. Wenn Kolumbus sich seinerzeit auf das Weltmeer hinauswagte, um ferne Seewege zu erforschen, so geschah dies natürlich in durchaus anderer Weise wie die neuzeitlichen Eroberer des Weltmeeres ihren Weg durch unerforschte Regionen dieses Elementes suchten. Die Ueberseefahrt des Zeppelin läßt in selbstiger Weise den Umfang des gesamten Erdballes gleichsam zusammenkrumpfen. Die Kontinente rücken einander näher. Die Wege von Erdbteil zu Erdbteil werden kürzer. Die Menschen der verschiedensten Rassen, die Einwohner weit voneinander gelegener Länder kommen sich näher. Der bisher nur auf den Wegen des Verkehrs. Der Zeppelinflug über den Ozean hat jedoch auch zweifellos das Seine dazu beigetragen, daß sich Angehörige zweier Länder, wie Deutschland und Amerika, die beide auf den Gebieten des technischen Fortschrittes außerordentlich viel leisten, wieder näher getreten sind.

Interessant ist es, einmal dieses natürlich nur relativ zu verkehrende Nahrungsmittel der Kontinente im Laufe der Jahrhunderte zu verfolgen. Kolumbus brauchte seinerzeit 72 Tage zur Ueberquerung des Atlantischen Ozeans. In späteren Zeiten gelangten Segelschiffe in 40 Tagen zum neuen Kontinent. Ältere Dampfer brauchten 21 Tage, um den Atlantik zu überqueren und moderne Uebersee-dampfer, worunter unsere großen transatlantischen Schnell-schiffe sich befinden, erreichten die neue Welt in 7 Tagen. Welch ein gewaltiger Fortschritt ist es, wenn unser stolzes Zeppelin-Luftschiff in 7 1/2 Stunden alle Reforbe geschlagen hat. Wir dürfen fürwahr stolz auf diesen Fortschritt sein, den deutscher Geist und deutsche Arbeit der Welt wieder einmal geleistet hat.

Messungen der meteor. Station 421 (Oberrealschule Riesa).

- 2. Nov. 24: 7,6 mm Niederschlag.
- 3. Nov. 24: 1,0 mm Niederschlag.

schnitt, und im übrigen würde sie die scharfen Augen offen halten, daß der Kleinen kein Leid geschah.

Während sie dann überlegte, wie sie sich ohne zu verletzen, ihrer Aufgabe entledigen könne, fiel ihr Blick auf einen Fensterstisch mit verschiedenen weißen und farbigen Stickerien angehäuft, und da hatte sie gleich einen Anhaltspunkt.

„Wer von Ihnen macht jene schönen Arbeiten dort?“ fragte sie rasch.

„Hauptächlich Traute. Sie verdient damit ein kleines Taschengeld, das in unsern jetzigen Verhältnissen mit-rechnet,“ entgegnete die Doktorin ohne Verlegenheit.

„Was Sie sagen!“ rief Christine lebhaft. „Ich denke auch daran, das Gelernte zu verwerten, sobald ich nach Haus komme, habe nämlich gerade das Lehrerinnege-namen hinter mir,“ ergänzte sie mit berechneter Offenherzigkeit und erward damit in der Tat nicht nur erneutes Ver-trauen, sondern auch erfreute Anerkennung bei der Doktorin. Christine nahm eine der schönen Stickerien in die Hand. „Eine tüchtige Arbeit und doch mühseliger Ver-dienst, viel Seide spinnst man nicht dabei, nicht wahr?“ fuhr sie harmlos fort.

„Nein, es wird lang genug bezahlt, denn wir arbeiten nur für Geschäfte. Die wollen auch erst dran verdienen und nehmen natürlich den Löwenanteil. Wir müssen immerhin zufrieden sein, denn eine Stellung zum Beispiel, die vielleicht lohnender wäre, kann Traute ihrer zarten Gesundheit wegen nicht annehmen.“

„Würde dich auch nimmer allein lassen, Mami,“ sagte die Kleine zärtlich.

Die Mutter hatte nur ein ergreifendes Lächeln zur Antwort, das Christine schmerzlich rührte. Aber sie war ja gekommen zu bessern, zu mildern, soweit das möglich war, und so sagte sie jetzt:

„Meine Schwägerin schwärmt für schöne Seidestickerien und sucht nach einer geschickten Hand, die ihr die eigenen Entwürfe sauber ausführt, wozu sie selber keine Zeit hat und auch nicht die rechte Geduld. Sie werden gehört haben, daß sie eine sehr geschickte Bildhauerin ist.“

Die Doktorin bejahte. Sie sah die nahe Verwandte dieser berühmten Dame in erwartungsvoller Spannung an, während Traute die Augen unverwandt auf ihre Nase heftete.

Run schloß Christine mit lebhafter Aufforderung. „Fräulein Traute, das wäre am Ende was für Sie, künstlerische und einträgliche Arbeit, an der Sie auch Freude hätten. Soll ich mal mit meiner Schwägerin darüber reden?“

Das bleiche kindliche Gesicht sah jedoch unerwartet abblehend aus. Auf den schmalen Lippen schien ein schroffes Nein zu liegen. Die Mutter aber, jeden Zug ihres Lächelns kennend, kam dem schnell zuvor, indem sie aufrichtig erfreut Christines Hand erfassend und dank-bar drückend sagte: „Sehr gern, liebes Fräulein, nehmen wir dies gültige Anerbieten an. Sofern Traute nur den Anforderungen genügt, wird es eine herrliche Beschäftigung für sie sein.“

Sie neigte sich aufmunternd über die Tochter. „Run, Traute, das ist gute Aussicht, wie? Denk doch, wie ehren-voll, die Ideen einer großen Künstlerin ausführen zu dürfen!“

Traute lächelte matt. „Ja, Mama, wenn du es wünschst und ich wohl genug bin —“

Christines Hand glitt sanft über Trautes schmale Wangen. „Natürlich sollen Sie nur tun, was Sie gern und ohne Ermüdung tun, kleine Traute. Sehen Sie aber meiner Schwägerin originelle Entwürfe und dazu das prächtige Material, so werden Sie kaum abwarten können, anzufangen. Ich selber habe leider gar kein Geschick —“

vergleichen. Ja, denken Sie, keine Spur Farbensinn, und die emsige Geduld fehlt mir auch. Nun, wir können nicht alle Künstlerinnen mit Feingehör sein, das gäbe einen schönen embarras de richesses, damit tröste ich mich bis-weißen.“

Traute lächelte. Und als Christine hinzufügte: „Außer-dem ist die Sache so rentabel, daß Ihr Muttergen sich dann gar nicht mehr zu quälen braucht, sondern sich still neben Sie setzen und sich an Ihnen und Ihrer Kunst freuen kann,“ da griff auch sie nach Christines Hand und rief fröhlich: „Ja, ja, ich will und gern.“

Christine verplauderte sich dann mit der klugen, feinen Doktorin so tief, daß sie über eine Stunde dort verblieb, und das Gong bereits zum Lunch rief, als sie zurückkehrte. Sie hatte keine Zeit mehr, die Toilette zu wechseln, und hielt das graue, gut sitzende Kleid schließlich auch ge-eignet für die Tour.

Hans Jörg würde wohl wigeln über das graue Mäddchen, aber was kam darauf an.

Luis von Rupert nahm am Frühstück teil. Sie war von liebenswürdiger Herzlichkeit und freute sich wie ein Kind auf die Partie. Christine fing an, sie gern zu haben, und fand auch, daß Lu in der violetten Seidenbluse zum schwarzen Tuchrock, einen kleinen englischen Matrosenhut auf dem feinen Kopf, sehr schön ausah.

Den Preis freilich trug Jutta wieder davon. Sie kleidete sich an lichten Tagen mit Vorliebe in Weiß. Das kostbare Frühlingskostüm aus weißem Tuch, das ein mit vielen Weichen bestreut, raffiniert eigenartiger Hut ver-vollständigte, stand ihr entzückend. Christine kam sich neben dieser blendenden Erscheinung nun wirklich als Mäddchen vor.

Ueberhaupt, sie schien wieder das ominöse fünfte Rad zu sein.

Man hatte sich zunächst für Rymphenburg entschieden und Christine, die kritisch gestimmt war, dachte: „Ohne mich hätten sie den bequemen Landauer genommen, während wir jetzt mit der Elektrischen fahren, was jeden-falls ein Horror für Jutta ist. Außerdem sind sie und Lorenz so ausschließlich miteinander beschäftigt, als wenn sie eben erst getraut wären, Hans Jörg aber scheint wahr-haftig ein Monopol auf Lu genommen zu haben. Was soll ich nun dazwischen?“

Daß sie ihn unzählige Male erjucht hatte, sie zufrieden zu lassen, und ihr Keimer Verdruß über die prompte Be-folgung dieses Rats vollständig unlogisch war, bedachte sie weniger. Indes war sie doch zu geistig, um ihre Ver-stimmung merken zu lassen, und hielt sich fortan an die liebliche Natur, die vereint mit einer großartigen Kunst, wunderbare Eindrücke schuf und auch für sie da war.

Der weite Park mit seinen herrlichen Landschafts-gebilden, seinen wundervollen plastischen Werten und Kunstbrunnen entzückte sie sehr, und der lachende Früh-lingshimmel darüber tat das Uebrige, um alles Unbehagen ihrer Seele zu lösen.

Obwohl sie immer ein wenig verloren hinter den anderen ging, fühlte sie sich nicht einsam, sondern froh und jung und hoffnungsvoll.

Aber das ähnelnde Liebessehen junger Mädchen atmete ganz und gar nicht in ihrer getrosten Venzgwerficht. An ein fröhliches Berufswirken dachte sie, an ein frucht-tragendes Reifen und Verbreiten der Saat, die sie während der Studienjahre in sich aufgenommen, und ihr ernstes Gesicht war wie in Sonne getaucht.

Christine, Sie müssen jetzt gute freundliche Gedanken haben,“ sagte Hans Jörg plötzlich zu ihr.

„Ziemlich profane,“ lächelte sie. „Ich dachte an meine Zukunft als Lehrerin, aber ich sah sie doch in aoidenem Licht.“

„Daß immer nur Arbeit Sie froh machen kann!“

Pianos Harmoniums.

H. Jenner, Hauptstr. 73.
 Der heutige Tagesblattausgabe (aus-schließ-lich Verkaufslage) liegt ein Werbefeld d. Landes-verkehrs-Schlichter-De-mat-schick zum Besuch seiner diesen Mittwoch be-ginnenden Vortragsreihe bei. Der Besuch dieser wertvollen, über das ganze Land ver-breiteten Vorträge sei hier-mit empfohlen.

Dem Ober-Werkmeister **Reinhold Deder** zu seinem 59-jährigen Geburtstag ein „Donnerstag-God“, daß sein ganzes Häuschen wackelt.

Lieber Reinhold! Laß dich nicht lumpen, du wirst doch geben einen Sonnen.

20 M. Belohnung schreie dem zu, der mir den Verbleib meiner vom 29. bis 31. 10. gestohlenen Obstbäume nachweist. W. Händler, Gend.

Warnung! Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau **Anna Müller geb. Stockmann** etwas zu borgen, da ich nichts mehr für sie bezahle. **W. Müller**, Gröbba, Kirchstr. 14.

Wohnungstausch. Biete Wohn. Riesa (2 St., Kl., Elektr.). Suche gleiche oder größere in Dresden. Co. Minatausch nach and. Orten. Best. Angebote u. D 1801 an das Tabl. Riesa.

Sauberes, ehrliches **Hausmädchen** (mübl. Schulfr.) am 15. 11. gel. Frau Ing. Matthäus, Gröbba, Ritternuthstraße 8.

Man verlange stets **Pladeberger Pliner Weibstebhan-Bier**

Möbl. Zimmer in Gröbba oder Riesa von Dame sofort gesucht. Angebote unter H 1808 an das Tabl. Riesa.

Möbliertes Zimmer gesucht. Off. unt. A 1801 an das Tabl. Riesa.

2 leere Wohnzimmer in Riesa oder nächster Umgegend. Offerten an **Anton Roth jr., Riesa**, Goethestr. 73. 2., erbeten. Für sof. gelucht laubere, umficht/ges, nicht zu junges

Mädchen. Blumengeschäft **Vittner.**

Für mein Manuf.-Wär-Geschäft suche **Lehrfräulein** nicht unter 16 Jahren und schulfrei. **Max Barthel Nachf.**

Chauffeur 23 Jhr. alt, ledig, sucht für sofort od. später Stellung. Fräulein 2 u. 3b. Mit sämtl. Reparaturen ver-traut. Verichte entl. auch andere Arbeiten, auch in Landwirtschaft. Off. unt. B 1802 an das Tabl. Riesa.

Beligst. Fr. sucht mehrere Herren und Damen als **Reisende.** Lebensgefährtin leicht zu er-zeihen. Zu erlangen **Neue Hofmanns 63.**

Die Zeitungs-Anzeige übertrifft an Schnelligkeit alle übrigen Reklamearten

Pianos Harmoniums. H. Jenner, Hauptstr. 73.

„Ja, ja!“ sprach sie in förmlicher Erstäse. „Weil Sie den Genuß nicht kennen. Hätten Sie sich vor sanftiger Einseitigkeit, auch die Freude hat ein Gott den Menschen gegeben.“

Der Tag war so sommerwarm und hell, daß man nach Befichtigung der Rymphenburger Sehenswürdigkeiten nach Starnberg ins Auge nahm.

Hier trank man in einem idyllisch am See gelegenen Restaurant den Kaffee. Als man jetzt ein wenig müde von allem Schauen und Schwagen und den starken Dyon der Frühlingsluft in wohliger Ruhe rastete, fand Christine Gelegenheit, der Schwägerin ihren Morgenbesuch mit-zuteilen und auch die rechten Worte, Jutta für die neuen Freunde zu interessieren. Sie schien überhaupt in einer weichen, glückseligen Stimmung und daher schnell bereit, anderen wohlzutun.

„Gewiß,“ sagte sie herzlich, „diesen Kerntzen müssen wir beistehen. Ich gebe dir plein pouvoir, Griffo. Alles sollst du haben, Geld soviel du denkst, und auch ein paar Zeichnungen für den frommen Betrag, — denn ich mach mir nicht viel aus dem Firtelanz — nur mich persönlich laß vorläufig aus dem Spiel. Jetzt hab ich die Bronz vor. Zerreißen kann ich mich auch nicht. Uebrigens Kind wie kamst du zu den Leuten? Kaum ein paar Stunden hier und schon auf kundigen Samariterwegen? Das ver-steht ich nicht.“

Run mußte Christine sich doch auf Lorenz beziehen, und er erzählte darauf selber das Intermezzo im Englischen Garten und auch das, was Fresen ihm berichtet.

Jutta wurde nachdenklich. Dann meinte sie: „Also schwach und krank und miserabel muß man sein, um dich so lebhaft zu interessieren? Da müßt ich mir die Kleine doch mal drauf ansehen.“

Er nahm ihre weiße Hand und küßte sie heiß. Das war eine überzeugende Widerlegung.

„Liebst, du wirst ein tief bedauernswertes Geschöpf sehen. Eine gefindete junge Blüte, die vielleicht von warmer Sommerluft träumt, wie alle Jugend, und schwerlich zur Bollendung reifen wird. Das ist so unglücklich traurig.“

„Vornehmlich in deinen verlienen Dichtungen. Wer weiß, ob das Mädchen sein Schicksal so schwer emp-finden, wie es dich berührt.“

„Und du in der Fülle deiner gesunden Kraft kannst dich nicht hineinreden in die Qualen des Siechtums? Run ja, der Gefättigte weiß nicht, wie das Hungern tut.“

„Lorenz, ich bin gewiß nicht empfindungslos. Ich helfe doch gern. Und ich will nun auch diese Traute sehen und dann mit Fresen reden. Es soll wahrlich ge-schehen, was möglich ist. Hät er den Süden für vor-sprechend, schickt man sie hin. Es gibt der Sanatorien genug, in denen solch junges Wesen gut untergebracht ist.“

„Sie wird sich nicht von der Mutter trennen,“ warf Christine ein. „Ich habe schon daran gedacht, beide für den Sommer nach Hollenlund zu bitten. Auch die Seelust nördlicher Meere wird neuerdings den Lungen-schwachen als heilkräftig empfohlen.“

„Das wird sich ja herausstellen,“ rief Jutta, ungeduldig werdend. „Und jetzt reden wir von was anderem, ja? Sollen wir uns den köstlichen Tag mit Jeremiasen ver-derben? Dazu habe ich mich doch nicht freigemacht.“

Sie breitete die Arme in die Luft, als möchte sie die ganze sonnige Welt umfassen. Auf ihrem schönen Gesicht glühte starke Dafeinsfreude. Dann suchte sie heimlich ihres Mannes Hand. „Welch ein Tag. Wie lieb ich gern, du Liebst!“ flüsterie sie ihm zu.

Fortsetzung folgt.